

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halb-jährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4, Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-handlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück-gegeben.

Wieder eine liberale Entrüstung.

Der Abgeordnete Dr. Bareuther, welcher bekanntlich der deutschnationalen Vereinigung angehört, hielt in der Abend-sitzung vom 31. Mai im böhmischen Landtage eine Rede, welche den „berufenen“ Führer der Deutschen in Böhmen, Dr. Schmeykal, zu der Erklärung veranlaßte, daß die Aeußerung des Erstgenannten, bezüglich des in den Wiener Konferenzen in Aussicht genommenen Vetorechtes der Kurien mit dem Standpunkte der deutschböhmischen Partei nicht übereinstimme, und daß letztere sich nach wie vor durch das Konferenzprotokoll vom 19. Jänner l. J. gebunden erachte. Da nun von der liberalen Presse ein Haberfeldtreiben gegen den deutschnationalen Abgeordneten Dr. Bareuther aus diesem Grunde eingeleitet wurde, so bringen wir nachstehend dessen Rede in der erwähnten Sitzung. Mögen die Leser selbst daraus den Schluß ziehen, ob die wider ihn gerichteten Angriffe irgendwie gerechtfertigt sind.

Dr. Bareuther sagte:

Bei der Gegnerschaft, welche der sogenannte Ausgleich in einem großen Theil der tschechischen Wählerschaft und durch deren Vertreter im Landtage schon in der Ausgleichskommission und hier im Plenum bisher gefunden, mußten wir uns im Grunde glücklich preisen, daß wir schon in der Berathung des ersten Paragraphen dieses Gesetzes begriffen sind. Die Gegnerschaft selbst setzt mich nicht in Erstaunen. Eine so rührige Partei, wie es die Jungtschechen sind, giebt sich nicht mit schwächlichen Mitteln ab. Umso erwünschter war ihr dieser sogenannte Ausgleich, an welchem sie keinen Antheil hatte und haben konnte, weil sie von der Regierung — es war dies ein taktischer und politischer Fehler — dazu nicht eingeladen worden ist. Wenn ich nun weiter bedenke, mit welchem wiederum schlecht angebrachten Eifer die Regierung den jungtschechischen Widerstand gegen die Ausgleichs-punktionen, durch Konfiszirung von Zeitungen, Resolutionen, Proklamationen, Verbot und Auflösung von Versammlungen — und wie alle diese Unterschlagungen politischer Natur heißen — zu brechen suchte, so begreife ich auch die Leidenschaftlichkeit, mit welcher dieser Widerstand hier im Landtage fortgesetzt wird.

Die Jungtschechen sind, das steht außer Zweifel, eine im Wachstum begriffene Partei, sie zählen jetzt schon 39 Abgeordnete im Landtage, darunter so beredte und ausdauernde Streiter vor dem Herrn, daß wir noch auf sehr umfangreiche Debatten gefaßt und froh sein müssen, wenn der Ausgleichserfindung — diese Vorlage hier unter Dach gebracht sein wird. Durch den darnach geänderten § 40 des jetzigen Schulaufsichtsgesetzes ist eine Vermehrung des Landes-schulrathes in Aussicht genommen zu dem Zwecke und zu dem Ende, um innerhalb dieses neuen Landes-schulrathes zwei gleichmäßige nationale Sektionen zu bilden. Das ist vernünftig, das ist praktisch. Das liegt im Interesse beider Nationalitäten, das giebt einen guten Anfang für künftige

Organisationen. Verschiedene Abänderungsanträge — sie gehen zumeist immer wieder von derselben Partei aus, wir begegnen immer wieder dem geehrten Abg. Dr. Herold — liegen zu diesem § 40 vor. Allen diesen Abänderungsanträgen liegt ein und derselbe Gedanke zugrunde und Abg. Dr. Herold gesteht es auch zu — die Tendenz, das Uebergewicht der tschechischen Nationalität über die Deutschen zu gewinnen und insbesondere auf dem Gebiete der Schule festzuhalten.

Die Verhältnisziffer der Tschechen und Deutschen in Böhmen soll gewissermaßen auch auf den Bildungsgrad übertragen werden. Wir sollen uns womöglich mit einer Kulturstufe in der zweiten Stellung begnügen. Nun, meine Herren! das ist sehr liebenswürdig von Ihnen gegen uns gedacht, aber Sie werden es begreiflich finden, wenn wir für solche Liebenswürdigkeiten nicht empfänglich sind und Ihre Anträge mit aller Dankbarkeit ablehnen. Eine der wesentlichsten Voraussetzungen der zwischen uns und Ihnen bestehenden nationalen Gegensätze ist die Parität. Insofern sie durch die Wiener Vereinbarungen erreicht ist — erkenne ich dies gern an. Aber es ist eine irriige Meinung, welche von Ihrer Seite verbreitet wird, daß wir Deutsche die durch den sogenannten Ausgleich Begünstigten, Sie die „Benachtheiligten“ seien. Das Gegentheil ist der Fall. Wir haben die größeren Opfer gebracht, Ihr Besitzstand ist Ihnen geblieben, die Sprachverordnung wirkt ungeschwächt fort, die Bestimmungen über die Minoritätsschulen sind ein Erfolg für Sie, ein neuer Handelskammerbezirk ist Ihnen zugeführt, wozu allerdings auch der Reichsrath ein Wort zu reden haben wird. Geben wir nicht viel mehr wohlverworbene Rechte auf, daß wir uns auf unser Sprachgebiet immer mehr und mehr zurückziehen, daß wir die zuerst im tschechischen Lager aufgetauchte Idee gesonderter nationaler Verwaltungen nunmehr auch zu der unseren gemacht haben? Bedeutet denn die sogenannte Zweitheilung nicht vielmehr einen Rückzug unsererseits?

Es wurde schon gestern auf den Antrag Celakowsky's aus dem Jahre 1878 hingewiesen. Er bezweckte eine Aenderung des Landes-schulrathes vom utraquistischen Standpunkt aus. In der Broschüre aber, welche derselbe Abgeordnete im Jahre 1880 über die Umbildung des Landes-schulrathes veröffentlichte, stellt er sich bereits auf den Standpunkt der Sektionirung, ähnlich dem, wie er durch die gegenwärtige Vorlage, durch den Antrag der in Berathung stehenden §§ 40 und 43 durchgeführt werden soll. Damals, als Celakowsky diese Theorie aufstellte, hat nichts davon verlautet, daß sein engster Gesinnungsgenosse, der Abg. Dr. Jul. Gregr auf den Einfall gekommen ist, das Staatsgrundgesetz gegen seinen ehrenwerthen Kollegen auszuspielen. Damals müssen sie doch zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß Ihnen eine solche Theilung ebenso zustatten kommt, wie uns, wenn sie uns nur in der Anwendung, welche sie bisher in den uns vorgelegten Regierungsentwürfen gefunden hat, ebenso zustatten käme, wie Ihnen. Selbst im § 40 ist Ihnen ein größeres Recht eingeräumt wie

uns. Der Landesausschuß, welchem aus den Land- und Stadt-gemeinden kein einziges deutsches Mitglied angehört, in welchem wir auch in Zukunft nicht die Mehrheit haben werden, hat nach wie vor über die Errichtung einer Schule die Schluß-entscheidung, ihm ist das Recht zugestanden, sechs Mitglieder in den Landes-schulrath zu entsenden, mit der einzigen Beschränkung, daß drei davon der deutschen Nationalität angehören müssen. Was für Deutsche werden das sein? möchte man fast fragen. Ja unsere Kommissionsmitglieder gingen in ihrer Willkürigkeit soweit, hinsichtlich der vom Prager Stadt-verordnetenkollegium in den Landes-schulrath zu entsendenden deutschen und tschechischen Vertretern vom Ternavorschlag des Bezirks-schulrathes abzusehen. Auch der von der Lehrerschaft Böhmens langgehegte Wunsch, daß aus dem Stande der deutschen und tschechischen Volks- und Bürger-schullehrer je ein Mitglied für den Landes-schulrath zu entnehmen sei, fand leider keine Berücksichtigung. Wenn wir trotzdem für den § 40 stimmen, so geschieht es, weil wir das Zustandekommen dieses Gesetzes nicht hindern wollen, welches wenigstens die Sektionirung auf nationaler Grundlange zum Ausdruck bringt. Es ist erfreulich, daß man sich allmählig und auch bei den Wiener Abmachungen an das Wort nationale Theilung gewöhnt hat.

Redner bespricht weiter den § 40 und sagt dann: Deß-halb, weil wir an ein großes Reich grenzen, das von unseren Stammesgenossen bewohnt ist, — wir sind froh, daß dem so ist — wird die Verdächtigung gegen uns ausgestreut, daß wir nicht treue Bürger des Reiches sind, dem wir angehören. Was wir als geschlossenes deutsches Sprachgebiet in Böhmen bezeichnen, Ihr Palachy Deutschböhmern zum Unterschied von Tschechischböhmern nannte, wird als ein deutsches Trentino, als Neupreußen und wie sonst noch derart alberne Erfindungen heißen mögen, hingestellt. Mit solchen Vorwürfen sollte man uns schon des guten Geschmacks halber verschonen. Unser gutes Gewissen macht uns übrigens unempfindlich hiefür. Gerade dadurch, daß wir keinen Versuch scheuen, uns mit Ihnen auseinanderzusetzen, liefern wir den untrüglichen Beweis, daß wir ein gedeihliches Nebeneinanderleben der beiden Volksstämme, welche dieses gottgesegnete Land bewohnen, ermöglichen wollen. Wir hegen Achtung vor Ihrer Nation, ergen Sie die gleiche vor unserer. Wir haben mindestens dasselbe Recht wie Sie auf dieses Stück Erde. Aus deutscher Hand erhielt dieses Land den Titel eines Königthums, deutsches Bundesland ist es gewesen; seine Einheit in Frage zu stellen, fällt uns nicht ein. Raum für beide Stämme ist in diesem Lande vorhanden. Innerhalb ziemlich genau zu bestimmender Sprachgrenzen haben sich beide Stämme glücklicherweise räumlich vertheilt. Wir gönnen Ihnen Ihre nationale Entwicklung auf ihrem Sprachgebiet, stören Sie nicht die unsere auf unserem. Als gleichberechtigter Faktor wollen wir in diesem Lande gelten. Unter dieser Voraussetzung sind wir in den Landtag wieder eingetreten. An Ihnen liegt es, ob wir diesen Schritt zu bereuen haben. Zum Schluß nur eine kurze allgemeine Bemerkung, damit keine Unklarheit bestehe über die Stellung, welche ich

Leckerbissen.

Nichts ist wohl verschiedenartiger als die National-gerichte und — wenn man so sagen will — der National-appetit. Bekannt ist die Genügsamkeit des Italiens; starke Effer sind die Mecklenburger, und man sagt daher in Nord-deutschland von einem Menschen, der einen gesegneten Appetit entwickelt: „Er ist wie ein Mecklenburger“. Ein Eskimo verzehrt an einem Tage zwanzig Pfund Fleisch; ein Hindu ist zwischen Sonnenauf- und Untergang nichts als einige Köffel Reis; ein russischer Tatar aber verzehrt in derselben Zeit vierzig Pfund Fleisch; ja der bekannte Kapitän Cochrane erzählt von einem solchen, der innerhalb vierundzwanzig Stunden die Hinterviertel eines großen Ochsen, zwanzig Pfund Fett und eine entsprechende Menge zerlassener Butter aß und drei Jakuten hielten es für keineswegs schwer, ein ganzes Rennthier auf einmal zu verzehren. Doch genug hievon! Mehr Interesse hat für Jeden die Aufzählung dessen, was bei den verschiedenen Völkern gegessen wird. „Die Geschmäcker sind verschieden“, sagt der Volksmund. Hören wir also!

Die Siamesen essen gedörrtes Elefantenfleisch. Haifisch-sfloffen, halbgebrütete Eier mit den Jungen darin, Seeschnecken und Vogelnester stehen bei den Chinesen im hohen Ansehen. Daß Pferdefleisch gegessen wird — auch bei uns —, oder daß die Pariserinnen aus Rücksichten auf Gesundheit und Schönheit warmes Ochsenblut in den Schlachthäusern trinken, ist bekannt. Dasselbe thun die Abyssinier. Die Eskimos gerathen in helles Entzücken, wenn man ihnen Talgkerzen zum Essen giebt. Ueberhaupt zeigt der äußerste Norden vielleicht die sonderbarste Art von Luxus in Esssachen: thraniger Walfisch-speck mit unverdaulichem Rennthierfutter als Salat dazu; Walfischhaut in Würfel geschnitten, schwarz wie Ebenholz und im Geschmack der Kokosnuß ähnlich; Walfischzahnfleisch

mit den Knochen daran, dem Geschmack nach dem Rahmkäse nicht unähnlich und „Tuski-Zucker“ genannt, waren die Haupt-gerichte bei einem Tuskiestmahl. Auch Walroßfleisch gilt für vortrefflich, rohe Walroßleber aber für eine Delikatesse, die zum Versenachen begeistern könnte. Gefrorener Seehund ist gut auf Reisen; faulender Seehund, der den ganzen Sommer über in der Erde gelegen hat, wird für das unübertrefflichste Winteressen angesehen. Den Rennthiermagen bereitet man zu einem besondern Gericht unter dem Namen „nornkak“ (das Eßbare); er wird an Freunde und Bekannte verschickt, etwa wie bei uns Wildpret und Obst, anderer „Lieblingsgerichte“ der Grönländer nicht zu gedenken.

Den Bewohnern der Meeresküsten und Inseln dienen beinahe alle Thier der See zur Nahrung: Das Fleisch der Seeluh, dem jungen Schweinefleisch ähnlich; Zunge, Herz und Leber des Seelöwen und Walrosses. Das Weibchen des Seebärs schmeckt wie Lamm- und das Junge wie Schweinefleisch. Auch das Meersehwein wird nicht verachtet, selbst nicht von europäischen Seeleuten, namentlich dann, wenn sie des Pöckel-fleisches überdrüssig geworden sind und an Skorbut leiden. Alle See-Erzeugnisse enthalten Jod; dies giebt dem Leberthran seine Wirksamkeit. Ihres Jodgehaltes wegen ist denn auch nebenbei bemerkt, die Seelust vorzugsweise heilsam für Skrophulöse und schwindfüchtige Personen.

Vom Caviar brauchen wir nicht zu sprechen; erwähnt sei nur der „Cotargo“, eine Art Caviar von den Eiern der rothen Seebarde, der von den Sizilianern hochgeschätzt wird, und das aus dem Roggen des Kaulbarsch gemachte wohl-schmeckende Brod.

Die Beludschistaner, welche fast gänzlich von Fischen leben, füttern ihr Vieh mit Datteln und getrockneten Fischen. Thunfisch und der spignasige Stör, sogar der Haifisch wird gegessen, obgleich er trocken und sauer ist. In Havannah wird

Haifisch auf den Märkten verkauft. Die Chinesen schreiben den Sfloffen besondere stärkende Eigenschaften zu; die Polynesier essen sich sogar übervoll und krank an rohem Haifischfleisch und die Schwarzen an der Goldküste nicht minder. Diese Letzteren essen aber auch noch mit Vorliebe Kaimans und Krokodile, Eidechsen und Frösche. In Nord- und Südamerika gilt die Salzwasser-Schildkröte (Dosen-Schildkröte) für eine fette, treffliche Delikatesse, besonders wenn sie zu Ende des Sommers gefangen wird, und ihre Eier in der pergament-artigen Haut — eine eigentliche Schale haben sie nicht — sind sehr geschätzt. Die Ficati, die neuholländische seltsame schlangenhalsartige Schildkröte, hat eine Leber, welche die berühmten Straßburger Gänseleberpasteten ganz verdrängen könnte, während die europäischen Gourmands nichts Höheres als die gefeierte „Schildkrötensuppe“ kennen.

Die Australier verzehren selbst die giftigsten Schlangen, die theils wie Aal, theils wie Kalbfleisch schmecken sollen. In alter Zeit war „Bipernsuppe“ was für uns „Schildkrötensuppe“ ist und „Bipern-Gelée“ gilt heute noch in Italien als Stärkemittel. Die Franzosen essen bekanntlich gerne Frösche. Natürlich bleiben diese Thiere auch in China nicht unbeachtet, wo Alles gegessen wird, was Leben hat. Schlangen, Frösche, Affen und Papageien werden auch von anderen Völkern gefressen, so der große rothe Affe, der schwarze Spinnenaffe, der Brüllaffe, der Cuxio und die Fuchssaffen (eine Art Fledermaus) von den Inseln des indischen Archipels, Malabars u. c.

Auch der Fuchs wird gegessen. In Italien gilt er als Delikatesse, in den Polargegenden nicht minder. Katzen und Hunde finden stets bereitwillige Käufer in China, wo sie im Metzgerladen neben Dachsen und anderem „Wildpret“ hängen. Auch in der Südsee gehört Hundefleisch zu den Lieblings-gerichten und „gedämpfter Hund“ ist in Sansibar eine kö nig-

mit meinen Gesinnungsgenossen gegenüber den Wiener Vereinbarungen einnehmen. Wir stehen auf dem Boden derselben. Es versteht sich von selbst, daß, was die Ausführung im Einzelnen betrifft, uns volle Aktionsfreiheit gewährt sein muß. Ich betone dies insbesondere in Bezug auf die Abänderung der Landesordnung, Kuriattheilung, der Wahlreform. So sehr ich mit der Bildung zweier nationalen Kurien einverstanden bin, so beklage ich, daß dieses Prinzip wieder durchbrochen werden soll durch eine dritte anationale, oder besser gesagt durch eine gemischte Kurie, in welcher der deutschgesinnte Theil dauernd in die Minderheit gedrängt ist. Und wenn nun gar das einfache, nicht das an eine qualifizierte Mehrheit gebundene Votum dieser gemischten Kurie das gewiß mögliche Einverständnis der beiden anderen Kurien in nationalen und in den wichtigsten politischen Fragen wirkungslos machen sollte, so könnte ich für einen solchen Rückschritt gegenüber der jetzigen Landesverfassung, für eine solche Unterbindung jeglichen nationalen und politischen Fortschrittes, für eine solche Ungeheuerlichkeit, die gar nicht würdig ist der erlauchten Namen, die der Großgrundbesitz in seinen Reihen trägt, so könnte ich zu einer solchen Verfeinerung alles nationalen und politischen Lebens niemals meine Zustimmung geben.

Dr. Varenthor beantragt schließlich folgende Resolution: Das k. k. Unterrichtsministerium wird aufgefordert, bei der ihm nach § 41 des vorliegenden Gesetzentwurfes vorbehaltenen Antragstellung betreffend die Ernennung der in § 40, 3. 4 erwähnten Mitglieder des Landesschulrathes auf die an den öffentlichen deutschen und tschechischen Volksschulen wirkenden Mitglieder des Lehrerstandes gebührende Rücksicht zu nehmen.

Verhaftungen von Nihilisten.

In Paris wurden vierzehn Russen, angeblich Nihilisten, darunter drei Frauen, in ihren Wohnungen verhaftet. Die gleichzeitig bei ihnen vorgenommenen Hausdurchsuchungen führten zur Entdeckung zahlreicher Bomben, Metallröhren, Kapseln, einer Drehbank zur Herstellung metallener Zylinder, größerer Mengen von Sprengstoffen und vieler Briefe und Schriften in russischer Sprache. Nach der polizeilichen Darstellung wären die Behörden dadurch zum Einschreiten veranlaßt worden, daß man am 12. Mai im Walde von Raincy bei Paris Spuren einer stattgefundenen Explosion entdeckt habe. Man habe die Ueberzeugung erlangt, daß hier Versuche mit Sprengstoffen vorgenommen worden seien, habe sofort an russische Nihilisten gedacht, diese überwacht und sie aufgehoben, nachdem man erkannt habe, daß sie Panklasit und Bomben fabriziren. Die Russen setzen dieser Darstellung eine andere Lesart entgegen. Sie versichern, die russische Geheimpolizei, welche die Pariser Russenkolonie überwacht, habe die französischen Behörden zum Einschreiten veranlaßt. Ihr sei es hauptsächlich um die Papiere zu thun gewesen, aus welchen sie Aufschlüsse über die Organisation der Umsturzpartei in Rußland selbst zu erlangen hofft. Die Russen leugnen, daß die Verhafteten zur Terroristengruppe gehören, sie sollen einfache Liberale sein. Von den Verhafteten sind zwei, Mendelssohn und Laurentius, wohlhabend. Mendelssohn und ein Anderer, Namens Dembski, waren bei der Züricher Explosion verwundet worden. Reinstein und Frau waren gleichsam als Professoren der Bombenerzeugung thätig, sie hielten förmliche Lehrkurse der Sprengstoff-Chemie, zu welchen zahlreiche Nihilisten aus Rußland kamen. Der russische Votschafter Baron Mohrenheim begab sich zu Constans und beglückwünschte ihn zu seinen Anordnungen. In Rouen wurden ebenfalls zwei Russen verhaftet. Dies spricht allerdings nicht dafür, daß die Spuren der Explosion in Raincy allein den Anlaß zum Einschreiten gegeben haben. In Abgeordnetenkreisen ist man mit Constans' Auftreten zufrieden. Von den Blättern sagt noch „Lanterne“, die Freundschaft für Rußland rechtfertige noch nicht die Vergewaltigung der persönlichen Freiheit politischer Flüchtlinge.

Der einzige Freund.

Das Zarenreich ist in Gefahr, um auch den „einzigen wahren Freund Rußlands“ zu verlieren. Fürst Nikita von Montenegro ist nach einer Mittheilung des „World“ in

St. Petersburg in Ungnade gefallen, und höchst wahrscheinlich wird die geplante Heirat zwischen seiner Tochter, Prinzessin Helene, und dem Zarenwitsch nicht stattfinden. Fürst Nikita war so unklug, über den Zaren und seine Regierung sich sehr abfällig zu äußern, weil sie seinen Plan, König von Serbien zu werden, vereitelten. Er hat Verdruß darüber auch in anderer Weise bekundet, wodurch er den Zaren, sowie auch Herrn von Siers, welcher dem Fürsten niemals so recht traute, ernstlich beleidigt hat. Am russischen Hofe fragt man, was aus dem Gelde (etwa eine halbe Million Rubel) geworden sei, welches in St. Petersburg für die Unterstützung der Montenegriner während der jüngsten Hungersnoth zusammenggebracht wurde. Die Nothleidenden sollen weder das Geld, noch die damit angeblich gekauften Lebensmittel empfangen haben, während, durch ein merkwürdiges Zusammentreffen, Nikita jüngst seinen Palast vergrößert hat und sich jetzt eine glänzende Villa im Gebirge bauen läßt. Er entledigte sich mehrerer tausend seiner darbenenden Unterthanen durch das leichte Ausrüstungsmittel, sie nach Serbien hinauszuführen. — Bekanntlich ist Nikita dieser Tage nach Petersburg zitiert worden, wohl kaum wieder, um angetoastet zu werden.

Tagesneuigkeiten.

(Das größte Schulkind der Welt) dürfte wohl ein elfjähriges Mädchen in Niednaum bei Sterzing sein, welches die respectable Körperlänge von wohlgemessenen zwei Metern hat. Neben der niedlichen „Kleinen“ sieht der Herr Schullehrer wie ein im Wachsthum zurückgebliebenes Kind aus. Unlängst war ein Schaubudenbesitzer aus Wien gekommen, um dieses Riesennädchen für seine Bude zu erlangen. Er bot den Eltern jährlich 600 fl. an und die vollständige Verpflegung des Kindes, sowie einer Begleiterin. Doch die Eltern ließen sich vom Gelde nicht verlocken, ihr „Mädel“ in die weite Welt zu schicken.

(Aetna-Eruptionen in Sicht.) Meldungen aus Troina (Sizilien) besagen, daß der Aetna seit dem 30. Mai früh alle Anzeichen eines nahe bevorstehenden Ausbruches zeige. In der Bevölkerung herrscht große Panik.

(Werkwürdige Andacht.) Nach amtlicher Erhebung haben an der am Pfingstdienstag abgehaltenen, berühmten „Springprozession“ zu Schternach 7072 Springer, 1200 sonstige Pilger, 63 Geistliche und 4050 Sänger theilgenommen. Diese Prozession datirt aus dem Mittelalter und war damals ein Dankfest für das Aufhören des Peststanzes, welcher zu jener Zeit in der dortigen Gegend herrschte. Die Theilnehmer führen die Zeremonie in der Weise aus, daß sie jedesmal nach drei Schritten vorwärts zwei Schritte zurückspringen.

(Von einem Racekrieg) ist Alabama bedroht infolge einer in Six Mile eben stattgehabten Außerordnung, indem einige farbige Frauen mehrere weiße Damen, welche bei ihnen vorbeizogen, vom Trottoir verdrängten. Die Gatten und andere männliche Freunde der beleidigten Frauen geriethen in solche Wuth, daß sie die Negerinnen verfolgten und in der Straße auspeitschten. Dies empörte natürlich die Neger, welche sich zusammenscharten und bewaffneten. Die Weißen bewaffneten sich ebenfalls, und es wird crustes Blutvergießen befürchtet.

(Verhängnisvoller Blitzschlag.) In einem Ort in Ohio schlug der Blitz in ein Dynamitlager, das in die Luft flog und brennende Trümmer über die ganze Stadt zerstreute. Man zählte zwei Tode und fünfundschwanzig Verwundete.

(Die Mohamedaner Indiens) wollen Missionäre nach Amerika abschieken, um die Amerikaner zum Islam zu bekehren. In Hyderabad hält der Mulvi Hassan Ali zahlreiche Versammlungen zu dem Zwecke ab, und die Zuhörer fargen nicht mit Beiträgen, damit der Mulvi seine Reise nach dem fernen Westen antreten kann.

(Ein Amazonenstaat in Nordamerika.) Die Amazonenwirthschaft in Dahomey wird durch das ausgeprägte Weiberregiment, wie es unter den Wyondot's, einem der vielen

Indianerstämme, besteht, noch weit in Schatten gestellt. Unter diesen Indianern nimmt die Frau in Wahrheit die bevorzugte Stellung ein, während bei anderen Indianern das Weib nur als Kastrirer benützt und angesehen wird. Die Rathsoersammlung jedes Dorfes der Wyondot's besteht aus vier Frauen, denen ein Mann als technischer Beirath zur Seite gesetzt ist. Die Rathskollegien sämtlicher Dörfer bilden wieder den Stammesrath, der also aus vier Mal so viel Frauen als Männern besteht. Der Stammeshauptling (Sochem) wird von den männlichen Dorfvoorstehern gewählt, doch müssen letztere nach den Instruktionen der weiblichen Majorität stimmen, stehen also in Wahrheit unter dem Pantoffel. Das Recht der Gemeinde-Angehörigkeit vererbt sich von der Mutter aus. Die Frauen des Dorfmagistrats geben den im Laufe eines Jahres geborenen Kindern ihre Namen. Beim Tode der Mutter muß die Schwester oder nächste weibliche Verwandte die Kinder zu sich nehmen und erziehen. Der Boden wird von den Frauen besorgt, während die Männer dem Fischfang und der Jagd obliegen, dazu aber jedesmal die Erlaubniß der Frauen einholen müssen. Der Wigwam und die Hütte sammt Inhalt gehören dem Weibe, welche in Wahrheit das eigentliche Familienoberhaupt ist, während der Ehemann sich mit der Rolle des fünften Rades am Wagen begnügen darf. Stirbt das Weib, so erbt der Verstorbenen älteste Tochter oder nächste weibliche Verwandte. Wenn letztere nicht den verlassenen Witwer heiratet (denn auch beim Eingehen der Ehe geht die Initiative von der Frau aus), kann sie denselben aus dem Wigwam jagen. Der Mann hat kein Eigenthum, als seine Kleider und Jagdgeräthe; selbst über seine Kinder, auch die männlichen Geschlechts, verfügt die Frau.

(Russisches Zensurstückchen.) Der Römische Korrespondent eines Warschauer Blattes hatte in einer Korrespondenz vom Papst als Statthalter Christi gesprochen. Die Bezeichnung Statthalter führte nun früher der höchste russische Beamte in Kongreß-Polen. Da dieser Titel im Jahre 1863 aber aufgehoben wurde und an dessen Stelle die Benennung General-Gouverneur getreten ist, konnte der Beamte des zuständigen Zensur-Bureaus auch den dem Papst beigelegten Titel unumöglich gelten lassen. Er strich in der Korrespondenz einfach das Wort Statthalter und setzte dafür General-Gouverneur, so daß es hieß: der Papst als General-Gouverneur Christi.

(Wie man auf den afrikanischen Goldfeldern lebt.) Recht gut, aber so theuer wie nirgend. Johannesburg, die kaum dreijährige Goldstadt der südafrikanischen Republik und die größte, reichste und bedeutendste des ganzen schwarzen Erdtheils, bietet allen Komfort und Luxus. Die einstöckigen Häuser, meist völlig aus geripptem Eisenblech konstruirt und mit Segeltuch gedeckt, sind luftig und bequem und machen mit ihren breiten, ringsum laufenden Veranda's einen ganz wohlthätigen Eindruck. Die Miete aber beträgt für ein solches aus vier Zimmern bestehendes Haus jährlich — 7200 Mk. Ein afrikanischer „Zimmerherr“ zahlt durchschnittlich 300 Mk. im Monat. Bereits sind 400 Wirthshäuser in der Stadt, obwohl die Flasche Bier 4 Mk. kostet. Eine Semmel kommt auf 25 Pfg., ein Pfund Butter auf 7 Mk. 60 Pfg., Zucker 1 Mk., Mehl 1 Mk. 20 Pfg., Grütze 1 Mk. 90 Pfg., Kartoffel 1 Mk. 20 Pfg. zu stehen. Am billigsten ist Fleisch zu 90 Pfg. bis 1 Mk. Dagegen kann man keine Stauende Salat unter 1 Mk. 20 Pfg. haben und muß für einen Kohlkopf mindestens 2 Mk. 60 Pfg. zahlen. Eier bekommt man das Duzend um 4 Mk. 60 Pfg. und frische Milch das Quart um 2 Mk. Diese ungeheuren Preise sind erklärlich, weil fast Alles auf zehnte bis zwanzigste herbeigeleitet werden muß. Dennoch lebt man in Hülle und Fülle. Bäcker und Köche sind die gesuchtesten Personen und erhalten jeden Lohn, den sie verlangen. Auch die übrigen Arbeiter stehen sich glänzend und ein Schreiner z. B. verdient 250 Mk. die Woche. Trotz dieser hohen Einnahmen wird wenig gespart. Man ist so leichtlebzig als freigebig und der Pfarrer fand letzte Weihnachten im Opferstock seiner eisernen Kirche nicht weniger als 10.000 Mk. Der Zugang nach den neuentdeckten Goldfeldern steigt fortwährend und

liche Speise; dort mästet man die Hunde eigens zu diesem Zweck mit Milch. Der Südafrikaner giebt gewiß sehr gerne eine große Kuh für einen Hund. Daß auch der Präriewolf, das Stink- und Faulthier gegessen werden, kann uns nicht wundern; noch viel weniger, daß Panther, Löwen und Tiger stark begehrt werden. Ihr Fleisch soll an Farbe und Geschmack dem Kalbfleisch nicht unähnlich sein. Die Malayen glauben, der Tiger übertrage seinen Muth und seine Stärke dem, der ihn verzehrt.

Bei den Deutschen waren lange die Barentagen eine unschätzbare Delikatesse. Bärenfleisch wird auch heute noch in Amerika gegessen; namentlich sind die Bärenschinken sehr gesucht. Das Ränguru steht keinem Wildpret nach und Ränguruschwanzsuppe soll unbedingt viel delikater sein, als das unter dem Namen Ochsenschwanzsuppe (ox-tail-soup) in England und Deutschland bekannte Gericht. — Ein australisches Festmahl ist freilich etwas Seltsames: Rängurus und Wallabies, Opossums und fliegende Eichhörnchen, Rängururatten zc. zc., während Ratten, Mäuse, Schlangen, Schnecken, Würmer und Larven die Nebengerichte und beliebtesten Entrées ausmachen. Der Eskimo spielt Mäuse aneinander wie der Londoner oder Leipziger die Lerchen und verzehrt sie mit größtem Wohlbehagen. Besondere Anerkennung findet die Ratte bei den Chinesen und Rattensuppe übertrifft nach ihrer Meinung die Schildkröten-, Ox-tail- und Fleischbrühsuppe unendlich weit. Der englische Schriftsteller Albert Smith, welcher um die Mitte der fünfziger Jahre China besuchte, äußert, die chinesische Küche bestehe zumeist aus „Ratten, Fledermäusen, Schnecken, faulen Eiern und häßlichen Fischen“, nebst einer Suppe von „großen Raupen in dünner Fleischbrühe mit Zwiebeln gekocht.“

Die Indianer essen den Biber, der wie Schweinefleisch schmeckt; und das Stachelschwein ist ein Lieblingsgericht der Holländer, Australier, Hottentotten und der Fallsteller an

der Hudsonsbay. Auf Ceylon gelten Elefantensfüße in starkem Toddy-Essig mit Cayenne-Pfeffer eingelegt für eine Delikatesse ohne gleichen. Der Rüssel soll dem Büffelbuckel gleichen und das Fett geht den Buschmännern über Alles, weshalb sie auch meilenweit laufen, um etwas davon zu erlangen. Auch Flußpferdefett, welches man gebraucht wie Butter, ist sehr beliebt. Das Fleisch ist wohlschmeckend und sehr nahrhaft. Der junge Tapir schmeckt wie junges Kind und das Bekari und Moschus-schwein wird über das Schwein gestellt.

Von den vielen Vögeln, Vogelneestern und Eiern, die in allen Kulturländern einen großen Theil der Nahrung ausmachen, wollen wir schweigen; nur der Insekten essenden Völker sei noch gedacht. Die Larve des Palmwurms von Daumen-größe wird in Ost- und Westindien sehr geschätzt. Heuschrecken vertreten bei dem Araber das Getreide und werden zu einer Art Brod zusammengestoßen, doch auch eingesalzen, geräuchert, oder einfach gekocht und gebraten. Die Araber setzen eine schöne fette Heuschrecke selbst über eine Taube und die Hottentotten bereiten aus den Eiern eine kaffeeartige Suppe. Auch die Termiten sollen ein gutes Gericht geben. In Schweden destillirt man die Ameise mit Roggen, um geringen Branntwein zu verbessern. Ein Lieblingsgericht des Australiers sind die großen weißen Raupen, die er über Alles stellt. Der sparjame Chineser wickelt erst den Cocon ab und schießt dann die Puppe des Seidenwurmes auf den Tisch.

Spinnen sind Dessert-Delikatesen für die Buschmänner. Daß auch Schnecken gemästet und gegessen werden, ist bekannt. Ein Gericht Seewürmer ist ein Ereigniß im Leben der Südpazifischen Inseln. Die Hottentotten verschlingen Hände voll größter Raupen, die wie Zucker und Mandelteil schmecken sollen. Sie sind so begierig darnach, wie bei uns die Kinder nach Zuckermanteln. — Wohl bekomms!“ „M. N. N.“

Braut und Hochzeitsgäste warten

Ein Sittenbild, dem „Peterburgski Bistok“ nachgezählt.

Nikolai Steganowitsch! Sie scheinen mir verrückt geworden! Man erwartet Sie in der Kirche und Sie sitzen hier und schrauben Whist!

Gleich, gleich, mein Bester . . . Will nur den Robber beenden.

Es sind schon Alle versammelt. Als Ihre Braut erfuhr, Sie seien noch nicht da, verging ihr fast die Besinnung. O suchen Sie ihn, flehte sie mich an. Er wird mir doch eine solche Schmach nicht anthun wollen!

Aber wie kann man einen solchen Verdacht hegen! . . . Drei Grandissimo!

Ich sprang sofort in die Kutsche und eilte hierher. Unterwegs hielt ich vor Ihrem Billardlokal. Vielleicht, so dacht' ich, hat er sich da mit irgend einem Gegner verlobt. Nein, mein Alterchen, heute noch kein Duene in der Hand gehabt.

So langte ich hier an. Man wollte mich nicht hereinlassen. Nicht zu Hause, hieß es. Ich bitte Sie, den Schaffer nicht hereinlassen wollen!

Das habe ich so angeordnet, damit eine gewisse Person nicht hereindringe . . . Verzeihen Sie, was sagten Sie?

Bier Buben.

Ich brach mir, den Schweizer bei Seite schiebend, gewaltsame Bahn. Hätte ich ahnen können, daß die Sache sich so abspielen würde, ich wäre um keinen Preis Schaffer geworden.

Was ärgern Sie sich, mein Herzchen? Sie heiraten doch nicht!

Das fehlte noch! Wissen Sie, was Ihr Schwieger-

Tausende strömen herzu, doch ist das Klima keineswegs gesund. Johannesburg giebt allein 60 Ärzten Beschäftigung. (Ueber eine neue religiöse Sekte auf Cuba) wurde dieser Tage der spanischen Regierung von dem Gouverneur der Insel Bericht erstattet. Die Sekte wurde unter dem Namen „Santa Barbara Bendita“ vor etwa einem halben Jahre von einigen Fanatikern begründet, deren Tendenzen aber nichts weniger als religiös und christlich sind. Die Führer, die sich Priester nennen, richten in den Zusammenkünften der Mitglieder zwar lange Gebete an Gott, den sie „Papa-Regua“ anrufen, und nöthigen die Gläubigen, ihnen Rosenkränze aus Glasperlen zu hohen Preisen, abzukaufen, auch bereiten die Priester mannigfache Getränke, welche leibliche und geistige Gebrechen zu heilen im Stande sein sollen. Im Uebrigen aber verfolgen sie recht weltliche Zwecke. Sie erklären die Arbeit als eine Verirrung der Menschheit, welche letztere vielmehr dazu berufen sei, ein völlig arbeitsloses Leben des Genusses und der Beschaulichkeit zu führen. Um dies zu erreichen, müsse vor Allem das Geld und der Privatbesitz abgeschafft werden, so daß Jeder, der den Besitz der Einzelnen schmälere, die Herbeiführung des Idealtzustandes beschleunige. Somit erklären die „Priester“ jeden Raub und Diebstahl für ein verdienstliches Werk und halten ihre Gläubigen von jeder einträglichen Arbeit zurück. Den Frauen gewährt die Sekte volle Gleichberechtigung mit dem Manne, als deren Folge sie die Ehe als überflüssig erklären; bei den religiösen Zusammenkünften müssen die Frauen in männlicher Kleidung erscheinen.

(Amerikanische Rechtspflege.) Man schreibt aus New-York, 29. April. Eine kürzlich in der kleinen Stadt Tupelo zwischen Rechtsbesessenen abgeschlossene Wette hat ein seltsames Advokatenkunststück zur Folge gehabt, welches überall ungeheure Heiterkeit erregte — nur nicht bei dem alten, ehrenwerthen Friedensrichter, welcher das Opfer dieses Kunststückchens geworden ist. Vor dem Gerichte der genannten Stadt sollte über einen Farbigen, Namens Pompey, abgeurtheilt werden, der seit vielen Jahren als ein unverwundlicher Hühnerdieb bekannt war. Diesmal hatte er sechs Hühner und eine Gans gestohlen und seine Verurtheilung mußte schon allein deshalb als sicher gelten, weil er seine Schuld selbst eingestanden hatte. Dennoch verpflichtete sich der junge „smarte“ Advokat, den schwarzen „Onkel Pompey“ herauszureißen, seine Freisprechung zu erwirken, und ging auf das Gelingen seines Vorhabens eine hohe Wette ein. Am Tage der Verhandlung erschien er als Verteidiger des notorischen Diebes und verzog während des Verhörs, in dessen Verlauf Pompey Alles bekannte, keine Miene. Als jedoch der greise Friedensrichter sich erhob, um das Urtheil zu fällen, erbat sich der Verteidiger das Wort. „Euer Ehren“, sagte er höflich, „es wäre ganz unnütz, vor Euch, der eine Fierde selbst des obersten Gerichtshofes unseres Landes wäre, es wäre unnütz, sage ich, vor einem so strengen und von tiefem Wissen erfüllten Rechtsgelahrten, wie Euer Ehren es ist, irgend welche Entschuldigungsgründe für die That des Angeklagten, die er ja selbst eingestanden hat, vorzubringen. Ihr wißt Alles, was auf diesen Fall Bezug hat, weit besser als ich. Nur ein Punkt scheint Euer Ehren Gedächtniß entfallen zu sein und ich bedaure um so tiefer, Euch auf denselben aufmerksam machen zu müssen, als er — leider! — die Freisprechung des Schuldigen zur Folge haben muß.“ Und gravitatisch schlug der Advokat ein altes vor ihm liegendes Buch auf, verneigte sich und deklamirte mit einem Pathos, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, den jedem Schulbuben geläufigen Satz aus dem „Julius Cäsar“: „Omnis Gallia in partes tres divisa est.“ „Da!“ sagte er mit Würde, indem er das Buch zuklappte, „das entscheidet den Fall. Es ist klar wie die Sonne, daß nach diesem Satze der Angeklagte nicht zur Rechtskraft gezogen werden darf. Dixi!“ — Nach diesen Worten entstand ein großes Schweigen im Gerichtssaal. Die anwesenden Advokaten waren starr über die unerhörte Unverfrorenheit ihres Kollegen und auch der arme, ehrliche Friedensrichter, der natürlich keine Silbe von dem schönen lateinischen Satze verstanden hatte und mit Recht befürchtete, sich eine Blöße zu geben, falls er

dies verrathe, schien sich in einiger Verlegenheit zu befinden. Endlich erhob er sich, kratzte seinen Schädel und wandte sich an den Schuldigen: „Ihr seid frei!“ schrie er in mühsam verhehlter Wuth, „die tiefe Gesezeskenntniß Eures Verteidigers hat Euch diesmal gerettet. Aber das sage ich Euch“, und hier schlug Seine Ehren mit der Faust auf den Tisch, daß es nur so krachte, „das nächste Mal soll mir kein Advokat dreinreden, ich schwöre es, das nächste Mal verdonnere ich Euch trotz aller lateinischen Brocken. Und nun geht zum Teufel!“

Dritte Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereines.

Bei der am 29. d. in München abgehaltenen Versammlung war das k. Staatsministerium des Kultus durch den k. Regierungsrath Gresbeck und den k. Regierungsassessor von Krageisen vertreten. Namens der Gemeindeförderung waren der erste Bürgermeister Dr. von Widenmayer und Dr. Kleitner erschienen.

Universitäts-Professor Dr. Brenner eröffnete die Versammlung mit einer Festrede „über Freiheit und Zwang gegenüber der Muttersprache.“ Redner berührte zunächst die Stellung der bayerischen Literatur zur Meißner Schriftsprache seit Aventin. Seit 2. Mai 1765, seit der Kurfürst eine deutsche Sprachlehre nach der Schreibart Gottscheds amtlich einführen ließ, datirt der Sieg des sogenannten „Meißner-Deutsch“ auch in Baiern. Kleinliche Grammatiker haben an der deutschen Sprache seit jener Zeit viel verpfuscht, haben ihr namentlich viel von der Kraft des Ausdruckes genommen, in welchen Martin Luther der große Meister war. Die Sprache wurde beeinflusst, denn z. B. die schreckliche Kanzleisprache der alten Zeit ist sicher nicht aus dem Volke herausgewachsen. Heute besitzen wir eine fertige Sprache, doch schwankt noch Manches, es ist noch für Erzähler, Dichter, Zeitungen Freiheit genug vorhanden. Leider greift heute Jeder in den Saß der romanischen und griechischen Sprache, um angeblich wirklich Neues genau zu bezeichnen — auf Kosten der Muttersprache. Schon in der Schule beginnt der Zwang, man nöthigt uns verloren gegangene Laute auf, namentlich weiche Buchstaben, wo das Volk längst hart spricht; der Zwang wird zur Gewohnheit diese Letztere zum unabweisbaren Gesetz, das den Nachgeborenen als ein voll Eingebürgertes entgegentreift. Sollte es ein Sprachverhängniß geben, dem man sich fatalistisch beugen müßte? Redner tritt dieser Anschauung entgegen: es giebt Sprachverderber, und deren Druck entgegen als Gegendruck kommen dann die Sprachverbesserer. Die Sprache ist ein anvertrauter Schatz, den wir hegen und schirmen müssen ohne Dogma, ohne Inquisition.

Schöne Sprache läßt sich nicht erzwingen, aber Unschönem ist entgegenzutreten: Deutlichkeit und Bestimmtheit muß von Allen gefordert werden. Süd und Nord, Ost und West sollen ihre Eigenthümlichkeiten wahren, aber die Einheit der Sprache muß immer als Ziel vor Augen bleiben, Vertikale Besonderheiten aus dem Sprachstamme auszuschneiden wäre geradezu eine Veranbung der Sprache. Die Lust, Fremdwörter in möglichster Zahl zu gebrauchen, verräth die eigene Spracharmuth. Das Zueinanderwogen der Kulturprachen mag einmal in einer fernern Zeit unaufhaltsam sein; zur Zeit aber kann kein Fremdwort die Kraft des deutschen Ausdruckes ersetzen, z. B. kein „excellent, brillant, prima“ das einfache Wort „gut.“ Es giebt keine starre unveränderliche Normalsprache. Alle Freiheit für das freie Wort im engeren Kreis, aber wer vor die Öffentlichkeit tritt, schreibe richtig und rein! Wahres Verständniß für die Muttersprache in die weitesten Kreise zu tragen, Liebe zu ihr zu wecken, nicht aber Geseze zu geben, ist Aufgabe des Vereines. Der Vorsitzende, Dr. Niegel drückt den Dank der Versammlung für die herrliche Auseinandersetzung in wärmsten Worten aus und tritt dann in die geschäftlichen Verhandlungen ein. Grüße sind telegraphisch eingelaufen von den Zweigvereinen Berlin und Mailand. Professor Dr. Trautmann [Bonn] spricht über die Frage, ob die Herausgabe eines wissenschaftlichen Blattes durch den Verein neben seiner „Zeitschrift“ räthlich sei. Er wünscht den

Sprachverein zu einer wissenschaftlichen Macht erhoben zu sehen; die Sprache ist allerdings ein Gewächs, aber ein Gewächs, das gezogen ist. Redner entwickelt Pläne, wie die Zeitschrift gehalten werden sollte, beklagt aber, daß sich dafür kein Verleger finden lassen wollte. Unter Andern bestritt Direktor Dr. Rothholz [Halle] die Vorschläge, ebenso Dr. Brenning [Bremen]; dagegen macht Dr. Brenner [München] darauf aufmerksam, daß bereits neun germanistische Zeitschriften bestehen. Nach weiteren Ausführungen für und wider gelangt ein Schlußantrag Dr. Launhards zur Frage, gegen welchen die Mehrheit der Versammlung dem Dr. Birder [Zunsbrunn] das Wort erteilt; letzterer will eine wissenschaftliche Zeitschrift nur unter der Bürgschaft einer vorausgehenden Subskription herausgegeben wissen. Die Sache geht nunmehr an den Gesamtvorstand.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erstattete Dr. Dunger [Dresden] Bericht über die Frage: „Was erwarten wir von der Schule im Sinne unserer Bestrebungen?“ Referent gelangt zu folgenden Ergebnissen:

„1. Die deutsche Jugend soll durch Lehre und Vorbild angeleitet werden, entbehrliche Fremdwörter zu vermeiden. Sie soll es als ein Unrecht gegen die Muttersprache empfinden, fremdsprachlichen Ausdrücken den Vorzug vor deutschen Wörtern zu geben; sie soll durch Vermeidung der Fremdwörter dahin geführt werden, den Reichthum der Muttersprache zu erkennen und den eigenen Wortvorrath zu erweitern; sie soll durch die Forderung, gut deutsch zu reden, genöthigt werden, gut deutsch zu denken. So wird die Bekämpfung der entbehrlichen Fremdwörter ein bedeutungsvolles Förderungsmittel geistiger Bildung und nationaler Erziehung.“

2. Die deutsche Sprache soll der Mittelpunkt des gesamten Unterrichts sein. In allen Lehrfächern sollen Lehrende und Lernende sich bemühen, gut deutsch zu sprechen und zu schreiben. Namentlich bei Uebersetzungen aus fremden Sprachen halte man streng auf echt deutschen Ausdruck und suche die Eigenart des Deutschen durch den Gegensatz der fremden Sprache klar zu machen.

3. Besonderes Gewicht ist auf den mündlichen Gebrauch der deutschen Sprache zu legen. Schönes, ausdrucksvolles Lesen soll an fremden Sprachen geübt werden. Gelegenheit zu freiem Gebrauch der Muttersprache, zu zusammenhängendem Sprechen werde womöglich in allen Fächern geboten. Man gewöhne die Schüler auch an eine gute Aussprache, die sich im ganzen möglichst an die Sprache der Bühne anschließen soll, ohne durch das Streben nach Vermeidung aller mundartlichen Anklänge ins Gezierte zu verfallen.

4. Der Unterricht in der deutschen Sprachlehre soll die Schüler dazu anleiten, das Deutsche nicht als eine todte Bücherprache, sondern als eine geschichtlich gewordene, stetig sich entwickelnde, lebendige Sprache anzusehen. Darum soll der Unterricht mehr als bisher an die heimischen Mundarten anknüpfen und zur Erläuterung der jetzigen Sprache auf die älteren Sprachformen zurückgreifen. Die Sprache des Nibelungenliedes und Walthers von der Vogelweide soll keinem Schüler einer höheren Lehranstalt unbekannt bleiben. [In Oesterreichs höheren Schulen wird Mittelhochdeutsch gelehrt, in Preußen noch nicht.]

5. In den Aufsatzübungen sehe man besonders auf Klarheit, Einfachheit, Volksthümlichkeit; leere Redensarten sind nicht zu dulden. Bei Fragen der Sprachrichtigkeit vermeide man ebenso engherzige Kleinlichkeit wie regellose Ungebundenheit.

6. Der Unterricht in der deutschen Sprache soll in den Schülern ein lebendiges, sicheres Sprachgefühl entwickeln, das Sprachgewissen schärfen und durch die Erkenntniß, daß die Muttersprache eines der köstlichsten Güter unseres Volkes ist, die Begeisterung für deutsches Volksthum und Vaterland wecken und stärken.“

Geheimrath Dr. Holcaux betont, daß zu den Sündern an der deutschen Sprache die Schule gehört, insofern sie in ihren Lehrbüchern zu viele Fremdwörter verwendet, welche das Kind slavisch gebraucht. In „Arithmetik“ und „Grammatik“ wimmelt es von Fremdwörtern. Dieses fürchterliche Uebel soll man nicht mit sanfter Belehrung, sondern mit aller Entschiedenheit

vater mir sagte? Wenn Sie, sagte er, ihn mir nicht gleich zur Stelle schaffen, so spucke ich Ihnen in's Angesicht.

Wollen's noch abwarten. . . Wie viel Stiche sind da? Neun. . . Noch ist er nicht mein Schwiegervater. Er poltert zu früh.

Ja, so beenden Sie doch Ihr witziges Kartenspiel. Das ist ja unerhört! Aergern Sie sich nicht. Ich hab's zu verantworten. Aber ich bin Schaffer.

Wenn Sie Schaffer sind, so setzen Sie sich und trinken Sie einen Cognac. . . Wer hat auszuspielen?

Aber erbarmen Sie sich. . . ! Geduld, es brennt ja nicht! . . Bitte, ein kleines Treff. Nikolai Stoganowitsch!

Mir bleiben nur noch 40 Point auszuspielen. Gedulden Sie sich noch zwei Minuten.

So hol mich dieser und jener! Und das will ein Bräutigam sein!

— Das Spiel ist endlich beendet. Der Bräutigam springt auf und beginnt Toilette zu machen.

Herr meines Lebens! ruft er plötzlich aus. Das ist eine schöne Geschichte!

Was denn?

Stellen Sie sich vor. . . Mein Frack. . . Was ist mit ihm?

Ich habe ihn auszulösen vergessen. Seit drei Tagen denke ich daran und heute muß ich es vergessen.

Tfu! Das hat noch gerade gefehlt!

Ja, meine Herren, so etwas zu vergessen, ist kein Kunststück, wenn man vor lauter Heiratsorgen nicht weiß, wo einem der Kopf steht.

Wo ist denn Ihr Frackversetzt?

Weit — in dem Pakki — an der Ecke der Sflonoworja. Dort versee ich immer.

Nikolai Stoganowitsch, wird Ihnen hier Potuchows nicht passen? Es scheint, Sie sind gleichen Wuchses. Meinen Frack, Ihr Herren, gebe ich gar nicht weg. Hör mal, Potuchow, das ist gemein.

Mag es gemein sein, aber ich brauche meinen Frack selbst. Wie sollte ich sonst die Hochzeit mitmachen. Zudem habe ich mich verpflichtet, die Tänze zu leiten.

Du vergißt nur eins: ohne Frack kann Nikolai Stoganowitsch keine Hochzeit machen, und ohne Hochzeit kein Tanz.

Ihr werdet mich nicht einschüchtern. Man kann seinen Frack noch auslösen.

In der That, meine Herren, es wird nichts anderes übrig bleiben. . . Ja, wohin habe ich nur die Quittung gesteckt?

Sehen Sie doch in der Westentasche nach. . . Nichts und wieder nichts. . . Ich hatte eine zeitlang die Gewohnheit, die Quittungen der Leihkasse den Iswofschitsch zu schenken. Das wäre nicht schlecht, wenn darunter auch jene sich befunden hätte.

Halt, hier — was ist das für eine Quittung?

Ah, das ist eine von Lombard. . . Meine aber. . . die ist keineswegs verfallen. . . Ah, Hurrah! hier ist sie, hier ist sie! Wer übernimmt nun, hinzufahren und den Frack auszulösen?

Der Schaffer muß fahren. Das ist seine Sache. Ich habe die Direktion der Tänze übernommen.

Wissen Sie, meine Herren, das ist doch etwas stark. . . Willen Sie keine Zeit mit Einwendungen. Jede Minute ist theuer. Hier haben Sie Geld, besteigen Sie Ihre Kutsche und vorwärts!

Das hätte ich voraussehen sollen. . . Schon gut, schon gut — nur vorwärts!

— Nach der Abfahrt des Schaffers setzte sich der Bräutigam mit den Freunden zum Cognac.

Nun jagen Sie mal, warum heiraten Sie eigentlich? fragte einer.

Wie soll man nicht! Man muß doch einmal seine An- gelegenheiten ordnen.

Gute Aussteuer?

Nicht der Rede werth. Hier, diese eingerichtete Wohnung und drei Tausend bar. Den möchte ich sehen, der aus meinem zukünftigen Schwiegervater mehr herauspressen würde. Und auch die drei Tausend gab er mir erst, nachdem ich ihn hatte versprochen müssen, Kurse in der Kalligraphie zu errichten. Das sei ein vortheilhaftes Unternehmen.

Wieviel haben Sie dann von der Summe schon plattgeschlagen?

Etwas über Tausend. Vor ein paar Tagen haben mich ein paar Handlungsbesessene gründlich gerupft im Makao. . . Wünscht Ihr nicht Rum? Ich habe meinen neuen Haushalt mit dergleichen bestens versorgt.

Ich denke, wir lassen's einstweilen genug sein, mahnte einer der Freunde. Wir legen uns am Ende einen Strich an. Dummheit! Wir fahren ja zur Hochzeit und nicht zur Beerdigung. Auf Wohl des Bräutigams!

Danke! Auf Euer Wohl!

Nach einer halben Stunde kehrte der Schaffer mit dem Frack zurück und fand eine veritable illuminierte Gesellschaft vor. . . Munter plaudernd stieg man die Treppe hinab. Auf die Straße tretend, karambolirte der Bräutigam deutlich mit einem Vorübergehenden.

Warum stoßen Sie mich? fuhr ihn dieser an.

Wer bist Du?

heit angreifen, und zwar sollen die Vereine gleich an die Ministerien gehen!

Direktor Dr. Pothholz [Halle] nahm mit seinen Kollegen den Brauch an, für überflüssige Fremdwörter eine kleine Geldstrafe für eine Turnfahrt sich aufzuerlegen, was merkwürdig zur Hebung der Reinheit der Sprache beitrug. Dr. Deye [München] betont u. A., daß noch mehr als bisher das Auswendiglernen guter deutscher Gedichte gepflegt werde, welche die Schüler ganz besonders auf den Wohlklang und die Schönheit der deutschen Sprache aufmerksam machen. Archiv-Rath Dr. Keller schließt sich dem Vorredner an und betont die Wichtigkeit, mittelhochdeutsche Dichtungen zu lesen und zu lehren. Professor Dr. Kohls [Hannover] stimmt Dungers Sagen zu, ebenso Dr. Trautmann [Bonn]. Die Vorschläge Dr. Dungers werden einstimmig angenommen; ferner Dr. Deyes [Kernen schönprachiger Gedichte] und Dr. Neuleaux [Reinigung der Lehrbücher von Fremdwörtern] stoßen auf Widerspruch; gegenüber Dr. Rohmeder betont Geheimrath Neuleaux, daß seinem Antrage keinerlei gegen den deutschen Volksschullehrer gerichtete Spitze innewohnt. Nach weiteren Bemerkungen zwischen Dr. Deye und Dunge werden sämtliche Zusatzanträge abgelehnt. Ueber die deutschen Monatsnamen spricht Bibliothekar Dr. Lohmeyer [Kassel]; derselbe bemerkt, daß auch die Namenschrift ursprünglich römischen Ursprungs sei; römischer Einfluß beherrscht auch unsere Zeitrechnung, sagt der Redner, und sucht dafür weit-ausgehende etymologische Beweise beizubringen. Redner zeigt, wie die uralten Namen von römischen, diese von den deutschen Namen Karls des Großen und letztere abermals von den römischen verdrängt worden seien. Am längsten hat sich „Hornung“ gehalten, auch „Brachet“ und „Heuet“ [für Juni und Juli] kommen noch bei den Deutschen der Sette Comuni vor. Neue Monatsnamen einzuführen hält auch Redner nicht für thunlich.

Geheimrath Dr. Launhardt [Hannover] behandelt die Namen der Maße und Gewichte; unter den 14 Namen lassen sich „Meter, Liter, Ar und Gramm“ als deutsche Nebenwörter behandeln. Große Heiterkeit erregt Redner mit der Wiedergabe gewisser Versuche von Puristen, die Fremdwörter auszumerzen. Ein Theil der fremden Namen wird sich nie richtig einbürgern; die Rücksicht auf den Verkehr mit fremden Völkern darf für Deutschland nicht maßgebend sein. Quadrat- und Kubikmeter ließen sich mit Flächen- und Raummeter bezeichnen, Myriameter mit Bahnmeile [10 Kilometer] u. s. w. Die Wichtigkeit der Bezeichnungen gestattet, diese „Zukunftsmusik“ ernsthaft zu treiben.

Bei den Wahlen sind 211 Vereine mit 10.800 Mitgliedern vertreten. Alle nach den Statuten ausgeschiedenen Mitglieder wurden wiedergewählt, nämlich die Herren: Oberpräsident v. Bennigsen mit 199, Hoftheater-Intendant v. Bodenstedt mit 203, Professor Dr. v. Eszmarck mit 204, Geheimrath Hüpe mit 156, Dr. Lohmeyer mit 205, Professor Dr. Pietzsch mit 142, Gymnasialrektor Dr. Bressel mit 151, Geheimrath Dr. Neuleaux mit 211, Schriftleiter Stephany mit 209 und Rechtsanwalt Dr. Stügel mit 133 Stimmen.

Nachdem Dr. Kiegel noch dem Vorsitzenden Dr. Rohmeder, den Münchener Gemeinde- und Regierungsbehörden, sowie den Vertretern der Presse gedankt hatte, schloß derselbe die dritte Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Sprachvereines mit einem Hinweis auf das kräftige Blühen und Gedeihen desselben.

Eigen-Berichte.

St. Leonhard in W.-B., 2. Juni. (Aus Eifersucht.) Eine Bäurin aus Ober-St. Benedikt, Bezirk St. Leonhard, litt bei der Geburt ihres ersten Kindes ganz außergewöhnliche Schmerzen. Als dasselbe endlich zur Welt kam, schlenderte sie es gegen ihren Mann, der neben dem Bette stand. Letzterer sprang zur Seite und das Kind fiel gegen die Wand. Dieses Nebenmutter-Benehmen verdroß den glücklichen Vater derart, daß er hoch und theuer schwur, mit seinem Weibe keinen Umgang mehr zu pflegen. Und richtig fand er auch bald Ersatz in den Armen einer Anderen. Als die Gattin genesen war, behandelte sie ihren Mann wieder recht zärtlich. Doch dieser blieb seinem Schwure treu. Da beschloß die von Eifersucht geplagte Frau, sich an ihm zu rächen. Mit einer zweiten Weibsperson, die sie eigens gedungen hatte und bewaffnet mit einem Rasirmesser schlich sie

Ich bin Beamter.

Trent mich. Geh' Deiner Wege.

Nein, das lasse ich so nicht passieren. Das ist eine schwere Beleidigung! Gorodowoi!

Ah, Du schreist noch!

Gorodowoi!

Der Schutzmann war sofort zur Stelle. Was geht hier vor?

Ich gehe ruhig und anständig das Trottoir entlang, da überfällt mich dieser Herr (weist auf den Bräutigam) und erlaubt sich Dinge gegen mich, die im Kriminalkoder vorgesehn sind!

Was ist denn dabei, wenn ich Dich gestoßen habe? Glaubst Du, man wird mich deshalb hängen?

Außerdem fährt er fort, mich Du zu nennen.

Bitte zur Polizei. Dort wird man die Sache untersuchen.

Ja, das kann er ja gar nicht: er fährt zur Trauung.

Das geht mich nichts an. Bitte.

Mein Herr, haben Sie doch Einsicht. Wir versichern Ihnen, daß er zur Trauung fahren muß.

Einerlei, ich kann nicht gestatten.

Ah, laßt ihn nur. Fahren wir zur Polizei. Du glaubst wohl, mich bange zu machen.

Das wird sich finden.

Steigen Sie ein, meine Herren! drängt der Schutzmann. Dwornik! Auf den Post! Vorwärts zur Wache!

eines Abends in die Kammer, in welcher ihr Mann bereits schlief, um denselben zu entmannen. Kaum hatte sie den ersten, jedenfalls unsichern Schnitt gethan, da erwachte der Schlafende, und trotz seiner Schmerzen fand er Kraft genug, in schlagender Weise seine Männlichkeit zu behaupten.

Leibniz, 3. Juni. (Schadenfeuer.) Gestern um 9 Uhr Abend brannte das dem Herrn Fleischermeister Notho gehörige, in Wagna an der Landshabrücke gelegene Wirthschaftsgebäude ab. Lobend muß die Thätigkeit der Bewohner von Leitring erwähnt werden, welche rasch mit ihrer Spritze am Brandplage erschienen und so zur Lokalisierung des Brandes beitrugen. Später erschien auch die Leibnitzer freiwillige Feuerwehr unter dem Kommando ihres bewährten Wehrhauptmannes Herrn Ludwig Vermann. Ihrem Eingreifen gelang es, den Brand vollends zu dämpfen.

Mahrenberg, 3. Juni. (Aufgefundene Leiche.) Samstag, den 31. Mai, wurde in Freyen ein weiblicher Leichnam aus der Drau gezogen. Bei dem Umstande, als vor mehr als einem Monat ein hieher zuständiges Mädchen, die Tochter eines Sägmehlers, welche beim Bahnhof-Chef in Unter-Drauburg bedienstet gewesen war, dort plötzlich spurlos verschwand, glaubt man allgemein, daß der Leichnam mit derselben identisch und an der Gedachten ein Verbrechen verübt worden sei. Das erwähnte Mädchen begab sich nämlich eines Sonntag Abends aus dem Hause, um ein Schaff Wasser zu holen, ohne wieder zurückzukehren. Seither blieb es verschollen. Die am Sonntag vorgenommene gerichtliche Obduktion ergab keinerlei Anhaltspunkte für das vermuthete Verbrechen und auch die der Obduktion beigezogene Mutter des in Unter-Drauburg auf so räthselhafte Weise verschwundenen Mädchens konnte nicht bestimmen, ob der Leichnam der ihrer Tochter sei, denn sie hatte letztere seit drei Jahren nicht mehr gesehen und zudem war der Leichnam sehr entstelt und stark verwest.

Mureck, 1. Juni. („Ach, die Gattin ist's, die theure!“) M. Schwinger, Bäurin in Siegersdorf bei Mureck, wurde ihres Mannes überdrüssig und beschloß, sich desselben zu entledigen. Zu diesem Zwecke machte sie einem Keuschler den Vorschlag, ihrem Manne irgendwo aufzulauern und ihn zu erschlagen. Als Belohnung dafür versprach sie ihm 220 fl., eine hochträgliche Kuh und einen Kübel Rindschmalz. Da es jedoch dem Keuschler nach diesem theuren Lohne nicht gelüstete und er sich zu einer ruchlosen That nicht entschließen konnte, so versuchte sie allein das Verbrechen auszuführen. Als der Bauer eines schönen Tages nach Hause kam, setzte ihm die zärtliche Ehehälfte ganz gegen seine Gewohnheit einen schwarzen Kaffee vor, der mit Arsenik gesättigt war. Der Bauer entdeckte das Gift erst, als er die Hälfte des Kaffees austrunk und die Folgen sich einzustellen begannen. Dem herbeigeholten Arzte gelang es, durch Gegenmittel den Mann zu retten. Die Bäurin wurde bereits dem Bezirksgerichte Mureck eingeliefert.

Marburger Nachrichten.

(Spende.) Der Kaiser hat den Feuerwehren in St. Johann im Saggauthale, politischer Bezirk Leibniz, und in Haus, politischer Bezirk Gröbming, zur Anschaffung von Löschrequisiten eine Unterstützung von je sechzig Gulden aus der Privatkasse zu bewilligen geruht.

(Personalnachrichten.) Der Vorsteher des k. k. Depositenamtes in Graz, Herr Edmund Nowak wurde über eigenes Ansuchen in den dauernden Ruhestand versetzt. Herr Nowak war vor der Errichtung des Depositenamtes in Graz Steuereinnahmer in Wildon. Zum Nachfolger dürfte wahrscheinlich auch wieder ein Beamter aus der Steueramtsbranche entnommen werden. — Dem steiermärkischen Statthaltereikonzepts-Praktikanten Herrn Grafen Rudolf Fünfskirchen wurde die Kämmererswürde verliehen. — Die k. k. Finanzlandes-Direktion in Steiermark hat die Rechnungs-Assistenten Herrn Peter Müller und Herrn Alois Sperl zu Rechnungs-Offizialen und den Rechnungs-Praktikanten Herrn Peter Puschnigg zum Rechnungs-Assistenten ernannt.

(Wählerversammlung.) Der Landtagsabgeordnete Herr Dr. Josef Schmiderer wird Montag, den 6. d. im Götzschen Saale den Landtagswählern Marburgs den Bericht über seine Thätigkeit während der abgelaufenen Landtagsperiode erstatten. Es steht wohl außer Zweifel, daß diese Versammlung recht zahlreich besucht werden wird.

(Zur Landtagswahl.) Vorgefunden fand hier eine Versammlung des „Slovensko društvo“ statt. Vor derselben erschien eine Deputation slovenischer Wähler beim bisherigen Abgeordneten Gödel-Lannoy und stellte an denselben die Frage, ob dessen Entschluß, kein Mandat mehr annehmen zu wollen, unumstößlich sei. Der Gefragte erklärte, unter keinen Umständen eine Wiederwahl anzunehmen, worauf sich die Deputation entfernte. Nach stattgefundener Versammlung erschien wieder eine Deputation, geführt vom Landeshauptmannstellvertreter Dr. Radey bei Herrn Baron Gödel-Lannoy, um demselben den besten Dank für die bisherige Vertretung des Wahlkreises auszusprechen.

(Todesfall.) Der Reichsraths- und Landtagsabgeordnete Dr. Georg Ptschiden ist in der Nacht vom 3. d. in Baldau bei Feldbach gestorben. Dr. Ptschiden gehörte der konservativen Partei Steiermarks an.

(Zur Beachtung.) Die nächste Volkszählung findet in den ersten Tagen des Jänner n. J. statt. Gelegentlich derselben muß Jedermann ausnahmslos mit einem legalen Ausweise seiner Heimatsangehörigkeit [Zuständigkeit] versehen sein. Bei Zuländern genügt hiefür der Heimatschein, das Arbeits- oder Dienstbotenbuch; bei Ausländern ein noch gültiges Reisepass [Reisepaß, Legitimationskarte]. Wer einen derlei Ausweis nicht besitzt, säume nicht, ihn zu erlangen. Zur Vermittlung der Erlangung solcher Ausweise wende man sich an das Gemeindeamt des Wohnortes.

(Einstellung von Postanweisungen über mehr als 500 fl.) Nach einer Verordnung des k. k. Handelsministeriums werden mit Ende Juni 1890 die Post-

anweisungen über mehr als 500 fl. (Kasse-Anweisungen) eingestellt.

(Einführung des Nachnahmedienstes im Postpaket-Verkehr mit Rumänien.) Die k. k. Post- und Telegraphen-Direktion Graz verkauft: Vom 1. Juni d. J. ab können Postpakete (Colis postaux) im Verkehr mit Rumänien auch mit Nachnahme bis 200 fl., beziehungsweise 500 Franken zur Verfrachtung gelangen. Die Uebermittlung der vom Empfänger eingezogenen Nachnahme-Beträge an den Absender des Nachnahme-Paketes erfolgt im Postanweisungen-Verfahren. Die vom Absender eines Nachnahme-Paketes einzuhaltende Vermittlungsgebühr (Provision) beträgt in Oesterreich 2 fr. für 1 fl., mindestens 10 fr.; und in Rumänien 2 Centimes für 1 Franken, mindestens 20 Centimes. Den Nachnahme-Paketten im Verkehr zwischen Oesterreich und Rumänien sind Nachnahme-Anweisungen beizugeben, welche die Pakete bis zum Bestimmungsorte zu begleiten haben; in der Richtung aus Oesterreich sind hiezu die mit der Post-Begleitadresse vereinigten Nachnahme-Postanweisungen auf rothem Papiere zu verwenden.

(Schulgeldbefreiungen an Staatsmittelschulen.) Der österreichische Unterrichtsminister hat eine ebenso zweckmäßige, als in ihrer Wirkung für eine große Zahl von minderbemittelten Staatsbürgern, darunter namentlich auch vielen Beamten, sehr wohlthätige Verfügung erlassen. Die „Pol. Z.“ berichtet nämlich: Seine Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat mit Verordnung vom 6. Mai l. J. die geltende Norm über Schulgeldbefreiungen an Staatsmittelschulen dahin abgeändert, daß öffentliche Schüler auch schon im ersten Semester der ersten Klasse von der Entrichtung des Schulgelbes befreit werden können. Zu dem Behufe kann den darum ansuchenden Schülern der ersten Klasse, die sich also bedürftig erweisen und nach sittlichem Betragen, Fleiß und Studienerfolg im Laufe der ersten zwei Monate den Bedingungen der Verordnung (eine der beiden ersten Noten der vorgeschriebenen Notenskala im sittlichen Betragen und Fleiß und mindestens die Note „befriedigend“ in allen obligaten Lehrgegenständen) entsprechen, die Zahlung des Schulgelbes bis zum Schlusse des ersten Semesters gestundet werden. Die definitive Befreiung vom Schulgelde hängt von den Noten des Zeugnisses über das erste Semester ab. Die Frist zur Entrichtung des Schulgelbes wurde für die öffentlichen Schüler der ersten Klasse im ersten Semester im Allgemeinen auf drei Monate nach Beginn des Schuljahres erstreckt.

(Vom Turnverein.) Ein großer Theil der Marburger Turnerschaft macht heute einen Ausflug nach Sonobitz, wo eine fröhliche Zusammenkunft mit den Sillier Turngenossen stattfindet. Die Abfahrt geschieht um 8 Uhr 9 M. Früh mit dem Triester Postzug. — Von den rückbleibenden Turnern steht zu erwarten, daß sie sich in möglichst großer Anzahl an dem heute Nachmittag stattfindenden Pöckerdorfer Schulvereinsfeste beteiligen.

(Die Handelsangestellten in Marburg) beschloßen auf ihrem letzten Unterhaltungsabende, in Gemeinschaft mit dem Turnvereine am Frohnleichnamstage einen Ausflug nach Sonobitz zu machen.

(Schulvereinsfest in Pöckerdorf.) Nachdem ungünstige Witterung die Abhaltung dieses Festes am 1. Juni vereitelte, findet dasselbe nunmehr heute statt. Der Marburger Männergesang-Verein hat seine Mitwirkung freundlichst zugesagt und wird einige Chöre vortragen. Hoffentlich ist das Wetter heute dem Unternehmen günstig.

(Schulvereinsfest.) Wie bereits gemeldet, findet morgen, den 6. d., um 6 Uhr Abend im Kasino-Saale eine Versammlung behufs Berathung über das diesjährige große Schulvereinsfest statt. Alle Freunde des genannten Vereines sowie alle Jene, welche sich um das Fest irgendwie interessieren, werden freundlichst ersucht, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

(Kunstfeuerwerk.) Am 1. Juli werden es 80 Jahre sein, daß von dem berühmten Pyrotechniker Ruggieri im Garten des österreichischen Gesandten Fürsten Schwarzenberg in Paris zu Ehren der Kaiserin Maria Louise ein Feuerwerk abgebrannt wurde. Um der hohen Frau eine Erinnerung an ihren Jugendaufenthalt vorzuführen, wurde dabei das Gloriet von Schönbrunn gewählt. Dieses Feuerwerk hat nach verbürgten Mittheilungen 30.000 Franken gekostet, abzwär damals die schönen Brillantfarbenfeuer noch unbekannt waren. Unser weitbekanntester einheimischer Pyrotechniker Herr J. Bernreiter hat nun für sein diesjähriges Feuerwerk die gleiche Hauptdekoration gewählt. Der Genannte, ein genauer Kenner der einschlägigen Literatur, hat mit rastlosem Fleiße nahezu ein volles Jahr daran gearbeitet. Bestrebt, immer Vollenbeteres zu schaffen, hat er seinem Ehrgeiz und seiner Liebe für diese Kunst die Zügel schießen lassen und keine Kosten gescheut. Das Feuerwerk ist nun fertig und im großen Saale des Kreuzhofes zu Jedermanns Ansicht aufgestellt. Dasselbe sollte ursprünglich im Parke der Grazer Industriehalle gelegentlich des vom deutschen Schulvereine und dem Vereine Südmark veranstalteten Frühlingsfestes abgebrannt werden. Der Arbeiter-Strikes wegen wurde jedoch das Fest verschoben. Herrn Bernreiter wäre es indeß viel lieber, wenn er dieses sein größtes Feuerwerk in Marburg abbrennen könnte und ihm hiefür ein geeigneter Ort bewilligt würde. Hoffentlich geht sein Wunsch in Erfüllung, denn daß das Feuerwerk eine Schenswürdigkeit ersten Ranges sein wird, dafür bürgt schon die Hauptfront allein. Dieselbe (Gloriet von Schönbrunn) besteht aus vier 11 bis 12 Meter hohen Thürmen und neun 8 Meter hohen Bogengewölbungen. Die Breite beträgt 25 M. Die Dessins bestehen aus 20.000 farbigen Latzenfeuern. Die Entzündung geschieht mit einem einzigen Funken durch Schnurfeuer. In dem Augenblicke, in welchem das Gloriet im blendendsten Farbenglanze von 20.000 Flammen erstrahlt, erhebt sich hinter demselben ein Bouquet von 500 Raketen, Bultane, Bomben, Meteore, Luftkugeln, viele Fallschirme, Tourbillons, römische Lichter, eine große Kanonade u. s. w. vervollständigen den blendenden Effekt. Aber auch der übrige Theil des Feuerwerkes ist im großen Stile gearbeitet. Der-

selbe besteht nämlich aus vier Fronten zu je fünf Figuren und einem Tableau. Kurz, das Feuerwerk übertrifft das vorjährige an Schönheit. Wir können uns daher nur dem Wunsche des emsig schaffenden Mannes anschließen, daß dieses Kunstwerk in Marburg den Abendhimmel mit seiner leuchtenden Schönheit erhellte, und sind überzeugt, daß sich gewiß am betreffenden Tage auch viele Fremde in unserer Stadt einfänden werden, um die Pyrotechnik des Meisters Bernreiter zu bewundern.

(Gemeindeparkasse in Marburg.) Im Monat Mai d. J. wurden von 917 Parteien 313.314 fl. 14 kr. eingelegt und von 1126 Parteien 400.161 fl. 21 kr. an Kapital und Zinsen erhoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 36 Posten 50.960 fl. zugezählt. Der Geldumsatz belief sich auf 1.115.433 fl. 24 kr.

(Jubiläum.) Im Freundeskreise feierte dieser Tage der Buchhalter der Gemeinde-Sparkasse in Marburg, Herr Johann Saria den fünfundsingzigsten Jahrestag seines Amtsantrittes.

(Herrlich, etwas dunkel zwar, aber's klingt doch — wunderbar.) In dem hier erscheinenden deutsch-slovenischen Slovenenblatte lesen wir eine Notiz, daß der Verein „Slov. pevsko drustvo“ in einem der kommenden Monate in Marburg u. zw. im Gambriusgarten ein Konzert veranstalten werde. Dieses Konzert, heißt es in der betreffenden Mittheilung, wird das größte sein, welches je auf slovenischer Erde stattfand. Augenscheinlich kann es sich hier nur um slovenische Gartenerde handeln, aber selbst diese Annahme ist unzulässig, denn der bezügliche Grund ist auch noch in deutschem Besitze. Der Schreiber der Notiz scheint also die slovenische Erde recht leicht zu nehmen, möge sie daher dereinst ihm und seinen Hoffnungen ebenso leicht sein!

(Die Zeit der Rosen.) Der Rosenmond macht heuer seinem Namen große Ehre. Die Königin der Blumen steht allorts in üppiger Blüthe und Prachtentfaltung. Wer jedoch eine ganz besondere Rosenflora, wie sie wohl weit und breit nicht zu sehen ist, bewundern will, dem rathen wir, den Garten des Herrn Kleinschuster in Marburg zu besuchen. Darin wird er die schönste Augenweide finden. Von ungefähr 3000 Rosenbüschen, darunter sich 540 der edelsten Sorten befinden, steht der überwiegend größere Theil in herrlicher Blüthe. Die verschiedensten Gestaltungen und Farbenabtönungen sind da in den prächtigsten Exemplaren vorhanden. Sie alle aber zeugen von einem eingehendem Studium des Herrn Züchters und von einer ganz besonderen Vorliebe desselben für die Gartenkultur. Für letztere sprechen auch die schönen Spaliere der verschiedensten und edelsten Obstgattungen. Und wenn wir noch erwähnen, daß Herr Kleinschuster einen ursprünglich sterilen Boden zu einem kleinen Blütenparadiese umgestaltet hat, in welchem heute sich gegen 40.000 Bäumchen befinden, so glauben wir annähernd den Fleiß und das rastlose Streben des Genannten gekennzeichnet zu haben.

(Thätigkeit der Marburger Sicherheitswache.) Im Monat Mai d. J. wurden seitens der städt. Polizei 60 Arrestirungen vorgenommen. Unter den Arrestirten waren 18 weibliche Personen. Von der Gesamtzahl wurden dem Gerichte wegen Diebstahls 4, wegen Uebertretung des Bagabundengesetzes 15 und wegen anderen Delikten 5 Personen überstellt. Abgeschoben wurden 17 Individuen, und 2 Frauenspersonen dem Krankenhause übergeben. Die Uebrigen wurden in polizeilichem Wirkungskreise abgehandelt.

(Nur nicht arbeiten.) Franz Zehrer, ein stadtbekannter Bagant, verdingte sich ausnahmsweise vorige Woche als Tagelöhner für einen Tag. Nachdem er aber wahrgenommen, daß in einem im offenen Zimmer befindlichen Koffer der Hausknecht Geld habe, ließ er die Arbeit stehen, eignete sich 10 fl. an und suchte mit denselben das Weite. Ueber Anzeige des Bestohlenen, wurde nach dem Diebe gefahndet; derselbe konnte aber erst aufgefunden werden, als er das Geld bereits verjubelt hatte. Er war inzwischen in Mahrenberg gewesen, von wo er mittelst eines dort gestohlenen Rahmes auf der Drau wieder nach Marburg zurückkehrte.

(Oeffentliche Gewaltthätigkeit.) In einer finsternen Sonntagsnacht des Monats Dezember war der Hiesstädter Wachmann Alexander Hauptmann wiederholt veranlaßt gewesen, mehrere auf höchst rohe und laute Weise lärmende Burschen zur Ruhe zu weisen. Dieselben mußten aber gegen den Wachmann etwas im Schilde geführt haben, denn als sie sich von ihm entfernt hatten, begannen sie auf's Neue ihr Geschrei und Gejohle. Auf diese Weise lockten sie den Wachmann von der Josefsgasse bis zur Eisenbahnüberführung auf der Franz-Josef-Strasse, woselbst sie ihn umringten und derart in die Enge trieben, daß sich derselbe mit dem Säbel buchstäblich herauszuziehen mußte. Als die Angreifer die Unerbittlichkeit des Wachorgans sahen und auch Einer mehrere Hiebe erhalten, ergriffen sie die Flucht. Der Wachmann, der ziemlich erschöpft wurde, konnte keinen der Flüchtigen zustande bringen. Nachdem sich aber am Tag darauf ein Knecht aus Rothwein mit einer Kopfwunde im Krankenhause meldete, konnte durch diesen, der seine Verwundung durch einen Säbelhieb erhalten hatte, die Identität der Entflohenen festgestellt werden. Am 24. v. M. hat nun wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit dritten Falles beim k. k. Kreisgerichte Cilli die Hauptverhandlung gegen die Thäter, und zwar die Knechte Rochus Bogonatsch und Jakob Lesjak stattgefunden, bei welcher die Genannten zu je drei Monaten Kerker verurtheilt wurden.

(Eine gestohlene Waffe.) Am 28. Mai wurde hier ein Tagelöhner angehalten, der ein Militär-Bajonnet zum Kaufe antrug. Bei seiner Festnahme hatte er diese Waffe nicht mehr und gab an, daß er dieselbe von einem gewissen Schaperl, einem Tagelöhner, zum Verkaufe erhalten und ihm sodann wieder zurückgegeben habe. Nun wurde in Erfahrung gebracht, daß einem hiesigen Soldaten, während er im Freien geschlafen hatte, nebst seinem Geldtäschchen auch das Bajonnet entwendet worden war. Am 2. d. M. wurde Schaperl von einem Wachmann aufgegriffen. Derselbe hatte die mehrerwähnte Waffe bei den drei Leichen versteckt

und will sie gefunden haben. Dem Gerichte gegenüber wird ihm wohl noch eine andere Ausrede bezüglich der Waffe einfallen.

(Diebstahl.) Während der heuer stattgehabten Affentirung wurde einem Rekruten aus dessen Kleidern eine silberne Uhr sammt Kette entwendet. Als er den Abgang bemerkte, war sein Nebenmann, der als „Untauglicher“ erklärt worden war, verschwunden. Am 2. d. M. traf nun der Bestohlene den vermeintlichen Dieb in einer hiesigen Schnapschänke. Er machte hievon die Anzeige. Der Bezeugte, ein Flößer, bestritt den Uhrendiebstahl nicht, gab aber an, damals betrunken gewesen zu sein und nicht mehr zu wissen, wohin die Uhr gekommen sei. Zur Aufmunterung seines schwachen Gedächtnisses wurde der Mann dem Gerichte übergeben.

(Ausbrecher.) In der Nacht auf den 2. d. M. versuchten 9 Sträflinge der hiesigen Männer-Strafanstalt durchzubrennen. Sie thürmten die Betten zu diesem Zwecke übereinander, lockerten mittelst eines von der Kette gerissenen Brodmessers den Pfand und brangen auf den Dachboden, wo sie sich mit Zivilkleidern versahen. Dann kletterten sie längs des Bliqableiters in den Spazierhof, banden dort die Leitern zusammen und krochen gegen die Umfassungsmauer. Ein patrouillirender Aufseher machte durch seine Halt-Rufe den Wächters aufmerkiam. Derselbe bemerkte die Ausbrecher, gab zwei Alarmschüsse ab, worauf die „freiheitsdurstigen“ Bursche durch die Lustigso'ba'en wieder hereingeholt wurden.

(Untersteirische Bäder.) Bis zum 3. Juni sind in Römerbad 72 Parteien mit 147 Personen eingetroffen.

Deutscher Schulverein.

In der am 29. Mai d. J. stattgefundenen Sitzung des Gesamtausschusses erfolgte die Neubildung der Vereinsleitung. Es erschienen gewählt: Obmann: Dr. Weitlof, I. Obmannstellvertreter: Dr. von Kraus, II. Obmannstellvertreter: Dr. Karl Edel, I. Schriftführer: Dr. Wolffhardt, II. Schriftführer: Prof. Zimka, I. Zahlmeister: Julius Edel, II. Zahlmeister: Dr. Marešch; als Mitglieder des engeren Ausschusses: Dr. Groß, Dr. Steinwender. Dem engeren Ausschusse werden ferner beigezogen: als weitere Referenten für Schulangelegenheiten: Bernersdorfer, Dr. Hainbl, Rath Schindler, Dr. Schindler, als Referent für den Schulbau: Baron Dumreicher, als Referent für Bauangelegenheiten: Dresdanandt, Feisching und endlich für die Verwaltung der Bücherei: Prof. Güttinger und Leising. Weiters werden eingeladen an den Arbeiten des engeren Ausschusses theilzunehmen: die Herren Julius Pippert, Dr. Wilh. Pichler, Dr. Theodor Reich und Dr. von Schaub.

Dr. Weitlof berichtet über den glänzenden Verlauf der Hauptversammlung und der mit derselben verbundenen Veranstaltungen, sowie die dem Vereine in Linz bei dem Ausfluge nach Gmunden, dann auf der Hin- und Rückreise entgegengebrachten Sympathie-Kundgebungen. Der Ortsgruppe Pichtenwald wird für einen Feshtag, dem Vereine der Deutsch-Oesterreicher in Hamburg, dem Landesverband in Württemberg, dem Vereine der Deutschen aus Oesterreich in Chemnitz und Herrn Medizinalrath Dr. Hedinger (Beitrag aus Zürich) für namhafte Spenden der Dank ausgesprochen. Das Dankschreiben der Ortsgruppe Friedau für die Förderung der dortigen Kindergarten-Angelegenheit, sowie die Erledigung des k. k. Landeschulrathes wegen Errichtung einer öffentlichen Schule in Josefstadt (Böhmen) wird zur befriedigenden Kenntniß genommen und über die weitere Förderung dieser Schule Beschluß gefaßt. Ferner wird der Schule in Colloredo eine Unterstützung zugewendet, der Gemeinde in Deutsch-Giechbühl eine Bauubvention gewährt, und die Verwendung eines Rundschreibens an die Ortsgruppen wegen Verbreitung der Festschrift beschloffen. Schließlich wird die Mittheilung über den zurückgewiesenen Refus von Demann gegen die zu errichtende Schule in Groß-Gallein zur befriedigenden Kenntniß genommen und eine das Schulhaus in Mafern betreffende Angelegenheit erledigt.

Aus dem Gerichtssaale.

Bettlerausrede.

„Ich denke, det wird mir keener verdienen können, wenn ich for det bisken ansprechen nich so gleich uf drei Wochen nach Perleberg will, det Gericht is doch och for die arme Leute da“, meinte der Arbeiter Wilhelm R. in Berlin, als er vom Vorsitzenden gefragt wurde, warum er gegen das ihm auferlegte Strafmandat Einspruch erhoben habe. — Vors.: Bei Ihren Vorstrafen haben Sie aber wenig Aussicht auf Erfolg. — Angekl.: Det sind allens jugendliche Strafen um merschenbeels verjohren, aber wenn mir det nicht nützen dhut, denn bitte ich um det Altkenzechen, denn lege ich noch eenen Beruf in beit Kammergericht Jetzt wo ich so scheene Arbeit habe, werde ich mir doch nich inspuenen lassen. — Vors.: Aus den Altken geht hervor, daß Sie ein arbeitscheuer Mensch sind. — Angekl.: Det Papier is jeduldig. — Vors.: Womit beschäftigen Sie sich denn jetzt? — Angekl.: Meine Frau handelt mit Kornblumen in die Lokale un ich zeije ihr, wo sie rinjechen soll und warte denn so lange draußen un nehme ihr det Geld ab, denn die Weiber muß man nich so velle in die Finger lassen. — Vors.: Das ist allerdings eine sehr anstrengende Arbeit. Sie benutzen nun wohl die Gelegenheit, die in der Nähe sitzenden Gäste anzubetteln, während Ihre Frau den Handel betreibt, wenigstens haben Sie dies am 26. April gethan. — Angekl.: Wenn mir die Herrschaften wat schenken, warum sollte ich sie denn vor'n Kopp stoßen? — Vors.: Antworten Sie kurz, haben Sie gebettelt oder nicht? — Angekl.: Ich habe et nich davor anjesehn. Meine Frau un ich wir jingen det Abends durch die Potsdamerstrasse, sie mit'n Korb voll Kornblumen un ich als Jeschäftsführer. Vor 'ne Restoratschon, wo velle feinet Volk vor die Ohire saß, blieben wir stehn un klickten durch die Markisenleinewand. Du, sage ich, da jehste rin. Sie jehst denn och, un ich beobachte ihr. Erst jehst sie an so'ne olle Dame ran, die sah aus, als wenn sie eben aus'n Mjraneklist ent-

lassen worden wäre un hält ihr den Korb hin. Sie nimmt so'n Sträußchen aus'n Korb, un ich freue mir schon, da hält sie det Ding an die Nase un riecht dran un legt sie wieder rin in'n Korb un winkt meine Frau ab. Nu bitte ich Ihnen blos, Herr Gerichtshof, Kornblumen un riechen? Ich mußte mir natierlich ärgern, wie ich sehe, det meine Olle überall keenen Abjak nich hat un zuletzt inwendig in't Lokal jehst. Wie ich so stehe un warte, sehe ich, det eener von die Jäste noch ne Viertelstunde an roochen kann, wehvirst. Ich merkte mir die Richtung, wo sie hinjefallen war, un denke so bei mir, „ach wat, du jehst rin un holst ihn dir raus.“ Ich also rin. Ich konnte des Dings aber nich jleich finden un hatte mir beit Büden den Hut abgenommen, den ich so halten dhut. Wie ich mi so krumm stehe, fällt m' en Jünffsenjer. Meinen Schrecken können Sie sich denken, der Herr hadde wahrscheinlich gedacht, ich wollte betteln. Ich begreife mir aber un suche mit'n Hut in der Hand weiter nach den Ziehjarrenstummel, wobei noch mehrere von die Herren in denselbichten Jrrthum jerieten. — Vors.: Sind Sie jekt fertig? Haben Sie dabei nicht die Worte zu jedem Einzelnen gefagt: „Ein armer alter Familienvater?“ — Angekl.: Det mag sind; ich wollte aber sagen: „Ein armer Familienvater bittet um die Erlaubniß, sich hier eenen Stummel juchen zu dersen; aber ließen sie mir wohl ausreden? Wenn ich det erste jesagt hadde, denn winkten sie mir schon ab, oder sie warfen wat in meinen Hut. — Vors.: Es ist eine ganz unverfäunte Ausrede, die Sie sich ausgedacht haben. — Der Gerichtshof bestätigt auch das Strafmandat. — Angekl.: Ich verlange det Altkenzechen, ich jehse weiter.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: 25. Mai: Weranitsch Rosina, Sattlermeister's-Frau, 59 Jahre, Triererstrasse, Wasserjucht; Bettel Georg, Schneiders-Sohn, 1 Monat, Seigerhofgasse, Fraisen; 27. Mai: Meronit Stefan, Schneiders-Sohn, 5 1/2 Monate, Kajerngasse, Wagen- und Darm-tatarer; 28. Mai: Kropic Stefan, Bahnarbeiter's-Sohn, 6 Monate, Roberiherstrasse, Fraisen; Karath Mathilde, Schuhmachers-Tochter, 1 Jahr, Bürgerstrasse, Lungentatarer; 29. Mai: Polantschitsch Johann, Waisoträger, 56 Jahre, Mellingerstrasse, Lungentuberuloje; Gabritsch Ferdinand, Tischlerlehrling, 17 J., Kärntnerstrasse, Lungentuberuloje.

Briefkasten der Schriftleitung.

F. B. in W. Die betreffende Nummer wurde an Sie ab-gesendet.

Grazervorstadt 1. Die Adresse ist uns nicht bekannt. 2. Der bezügliche Paragraph lautet: „Die Funktionen der Direktion- und Ausschussmitglieder sind unentgeltlich, doch kann Direktoren, welche das Rechnungs- und Kassawesen befragen, nach Maßgabe ihrer Verwendung und des Gebahrungsresultates über Antrag der Direktion vom Ausschusse im Einvernehmen mit der Gemeindevorvertretung und mit Bewilligung der hohen k. k. Statthaltereie aus dem Reingewinne eine Remuneration jährlich nachhinein bewilligt werden. 3. Soll geschehen sein.

G. S. in M. Tragen Sie Ihren Vorschlag dem Festausschusse vor, welcher Freitag den 6. d. M. sich zu einer Sitzung versammelt.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage „MOLL's Franzbranntwein“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses Mittels gegen Gichtleiden, rheumatische Beschwerden und Erkältungskrankheiten aller Art. Eine Flasche 90 kr. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutz-marke und Unterschrift. [10]

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Der Postdampfer „Swizerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 29. Mai wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Eingefendet.

Weisse Seidenstoffe von 60 fr. bis fl. 11.45 per Meter, glatt und gemustert (ca. 150 versch. Qualitäten), versendet roben- und stückweise, porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (2)

Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
feinstes
alkalischer
SAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur Vorkur für die Bäder: Karlsbad, Marlenbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen. 6

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten der alten Bürger im Versorgungshause Marburg, um ihnen in ihrer kurzen Spanne Lebenszeit die Nahrungsforgen zu ersparen.

Marburger Wochenmarkts-Preise.

Am 31. Mai 1890.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. fr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Ferdinand Kostjak

Domgasse Nr. 6. Domgasse Nr. 6. Korbflechter, Sieb- u. Trommelmacher, Drahtweber u. Gitterstricker.

Empfehle mein gut sortirtes Lager von

Korbwaren

Kinderwagen von 6 fl. aufwärts, Blumentische, Theetische, Reise-, Holz- und Papierkörbe; größte Auswahl von Damen-, Einkaufs-, Wäsch- und Packkörben; meine best konstruirten

Kleiderpuppen aus Rohr.

Alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, sowie Reparaturen werden zu billigsten Preisen angefertigt.

An Sieb- und Drahtwaren:

Alleiniger Erzeuger von Maschin-Drahtgeflechte in MARBURG.

Empfehle meine Maschin-Drahtgeflechte und Drahtgitter für land- und forstwirtschaftliche Zwecke, Gartenkulturen, Geflügel- und Kaninchen-Züchtereien, Hühnerhöfe, Vogel-Voliären.

Fensterstuhlgitter für Kirchenfenster, Oberlichter, Magazine, Getreide-Böden, Kammern- und Kellerfenster etc.

Kohlen-, Sand- und Schotter-Wurfgitter.

Drahtgewebe für Mahlmühlen; Fliegengitter für Fenster, Speisekammern und Fleischkästen; Wasserisches Maschin-Drahtgeflecht für Getreide-Putz-Maschinen, Getreide-, Mehl- und Passier-Siebe.

Trommel- und Paukensäcke, sowie alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten und Reparaturen werden schnell und billigst ausgeführt.

Danksagung.

Die vielen Beileidsbeweise, die uns anlässlich des Ablebens des Herrn

Franz Kawan

k. u. k. Regiments-Schneider

entgegengebracht wurden und die schönen Kranzspenden, sowie die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, verpflichten uns zum herzlichsten und besten Danke, insbesondere den Herren Wachtmeistern des 5. Dragoner Regiments, welchen wir hiemit zum Ausdruck bringen.

Marburg, am 7. Juni 1890.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Mineralwässer

frischer Füllung empfiehlt das Spezereiwaaren-Geschäft von

ALOIS QUANDEST, Herrengasse 4.

Frische Rosen

abgeschnitten oder gebunden, als Bouquet, Kränze, Geschenke für Namens- od. Festtage, Trauerkränze etc., sowie großkräftige Erdbeeren halb Kilo 30 Kreuzer, sind zu haben bei

Kleinschuster, Marburg, Gartengasse Nr. 13 und Postgasse 8.

3 Startin Wein

ein halber Startin Muskateller 1889 zu verkaufen. Rossbach Nr. 45 bei Josefine Manz.

Ein junger Mann

aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung wird in einer Fabrik für's Comptoir in die Lehre aufgenommen.

Anträge an die Verw. des Bl. 855

Süsse 832

Herz-Kirschen

täglich frisch von Baum, 5 Kilo-Körbe fl. 1.50 fr. franko Postnachnahme versendet Jos. Stiegler, St. Peter bei Görz.

Für Liebhaber empfiehlt geschmackvollen

Ementhaler Käse

per Kilo fl. 1.20.

Echten Imperial-Käse

per Duzend fl. 1.80 S. Cernolatat' Herrengasse 32. 717

Gelegenheitskauf!

Aus einer Verlassenschaft werden aus freier Hand verkauft

zwei schöne Realitäten.

A. Ein hochhohes Herrenhaus, hübsch eingerichtet, mit 5 Zimmern und Küche im 1. Stock, 2 Zimmern und 2 Küchen parterre, großem Keller, 2 Veranden, prachtvolle Fernsicht, sehr gutem Trinkwasser, Teich, Nichtenwald, Weingarten, großem Obstgarten, alles arrondirt, circa 20 Joch, als prachtvoller Sommerort zu empfehlen, da nur 35 Minuten außer der Stadt Marburg, um den billigen Preis von fl. 13.500.

Wirtschafts-Realität, in Windischbühlern,

circa 30 Joch arrondirt ausgezeichneter Grund, zumeist Wiesen u. Acker, gutes Futter, gemauertes Wohnhaus mit 5 Zimmern u. Küche, Stallungen, Heustadl, um den billigen Preis von fl. 9000.

Ueber beide Objecte erteilt Auskunft an direkte Käufer

Friedrich Staudinger, Marburg, Wielandgasse 6.

Ein 626

Praktikant

aus solidem Hause, mit entsprechender Schulbildung wird in der Spezerei- und Eisenhandlung Roman Pächner & Söhne in Marburg aufgenommen.

Sofort zu verkaufen: 824

Alee an der Wurzel

Anzufragen bei Staudinger, Wielandgasse 6.

Gras-Verkauf.

Dienstag, den 10. Juni 1. J. wird auf der Wiese des Johann Kossar in Dobren das Gras am Stoppel schnurweise verkauft, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Eine Wiese

eine halbe Stunde außer der Stadt, mit sehr gutem Futter, etwas über zwei Joch, ist sogleich zu verpachten. Anzufragen in d. Verw. d. Bl. 859

Gras an der Wurzel

von circa 3 Joch schöner Wiese in Pöschgau billig zu verkaufen. Anfrage: Tegetthofstraße 57, Lang'sches Haus, I. Stock. 861

Billigste Einkaufsquelle

besonders für Hausleute und Birthe in allen Gattungen 780

Käse und Salami

billiger als bei jeder Concurrenz, bei Dominik Wenig, Herrengasse 5.

J. Bendit in St. Valentin. Alleiniges Fabrikatsrecht in Oesterreich-Ungarn.

Neuerfundene, k. k. aussch. priv.

Leder-Glantzinktur

als best erprobtes Mittel zu empfehlen, Strohüte schwarz zu färben und zu putzen.

Das nützlichste zum Glänzen (Wischen) des Leders ist nicht Lederlack oder Lederappretur, Moment-Glanzwische oder sonst mit allem Pomp und Schwindel angepöbelte Lederconservierungsmittel, sondern eine von einem alten praktischen Gerber gemachte Erfindung, welche vom hohen k. k. Kriegsministerium mit Erfolg geprüft und nicht nur bei den k. k. Truppenkörpern, sondern auch bei k. k. Höflichen in Verwendung steht.

Preise von Lederglantzinktur: per Kilo 1 fl. 20 kr., per 1 Flasche Nr. 1 80 kr. Nr. 2 40 kr. Nr. 3 20 kr. — Für wasserdichtes Lederschuhwerk das patentirte

wasserdichte

Leder-Nahrungsfett

das Vorzüglichste.



Ueber 30 Auszeichnungen und hunderte Anerkennungs schreiben bestätigen es, sogar am Jagdschuhwerk beim kaiserl. Hofe in Verwendung.

Ledernahrungsfett: per 100 Kilo 160 fl. per 100 1/2 Dosen 80 fl., per 100 1/4 Dosen 40 fl., per 100 1/8 Dosen 20 fl., per 100 1/16 Dosen 10 fl. 8 W.

Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei J. Martiny und Hofack; in Graz bei Proath; in Gili bei Braun & Stieger; Laibach bei Schusnig & Weber etc. etc. und in allen größeren Orten der Monarchie. (1857 Warnung vor gefälschten Pantiwerken.

la Untersteirischer

Weisskalk

franco Station Marburg per Waggonladung fl. 90 per Startin fl. 5 Bestellungen bei

Carl Bros Hauptplatz u. Rathhausplatz. 279)

Zinsbüchel

für Kapital-Schuldner 1 Stück 10 kr.

zu haben im Druckorten-Verlag von Ed. Janschik Wgr. (I. Kralik) Marburg, Postgasse 4.

Grosse Land- und Ausstellung Wien Rotunde

14. Mai bis 15. October 10 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends.

Forstwirtschaft-Kunst- und Industrie-

Fontaine lumineuse Park und Rotunde. Abends elektrisch beleuchtet.

Eintritt 40 kr. — Sonn- und Feiertage 30 kr. — Kinderkarten 20 kr.

Patentirte wetterfeste MINERAL-FACADE-FARBEN

von Ludwig Christ, Linz a. D.

ausgezeichnet mit gold. Medaillen: Budweis 1889, Linz 1889; mit groß. silb. Medaillen: Linz 1885, Wels 1888, Köln 1889.

sind das beste, dauerhafteste und billigste Anstrichmaterial für Gebäude, sie sind wetterfest und lichtbeständig, zeigen den schönen, ruhigen Ton der feineren Sandsteine und sind porös, ein Umstand, der in gesundheitlicher Beziehung nicht hoch genug zu schätzen ist. Kommen billiger wie Oelfarben.

Preisblatt, Prospekt und Atteste gratis und franco.

Probekistl fl. 1.60.

Uebersiedlungen & Möbeltransporte
 aller Art werden von dem
 „Express“-Dienstmann - Institute
 am billigsten, schnellstens, unter
 Garantie ausgeführt. 110

Kanzlei: Viktringhofgasse 9.



Fahrkarten und Frachtscheine
 nach

A M E R I K A

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Ankunft erteilt bereitwilligst:

104 die concessionirte Repräsentanz

Ludwig Wielich

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen s. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche s. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, A. Mayr, M. Berdajs, Max Morié, C. Kržiček. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Seiller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Cementplatten

in allen gewünschten Farben, Formen und Grössen, zur Pflasterung von Kirchen, Vestibuls, Gängen, Vorhäusern, Küchen, Trottoiren, Einfahrten, Lichthöfen, Stallungen etc., ebenso alle

Cementgusswaren

erzeugt aus Perlmooser Portland-Cement in bester Ausführung.

F R A N Z S W A T Y,

Marburg, Domgasse 3.

Es wird nur gut abgelagerte Waare geliefert. Bei aussergewöhnlichen und nicht vorrätigen Formen bedinge mir daher mindestens 2 Monate Lieferzeit.

Preiscourant gratis und franco.

810

Die besten **Brünner Stoffe**

liefert zu Original-Fabrikpreisen die Feintuch-Fabrik

Siegel-Imhof in Brünn.

Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-

Männer-Anzug

genügt 1 Coupon in der Länge von 3-10 Meter, das sind 4 Br. Ellen

1 Coupon kostet

fl. 4.80 aus gewöhnlicher

fl. 7.75 aus feiner

fl. 10.50 aus feinsten

fl. 12.40 aus hochfeinsten

echter Schafwolle

Ferner sind in grösster Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Leberzieher, Loden für Jäger und Touristen, Peruvienne und Tosking f. Salon-Anzüge, vor-schriftsmässige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer u. Knaben, echte Pique-Giletstoffe etc.

Für gute Waare, Mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert.

Muster gratis und franco. 233

Empfehle reell und billig alle Gattungen streichfertiger

Oel-Firnissfarben,

trockene Farben, Firniss, Terpentinöl, Copal-Lacke, Spiritus-Lacke, jede Gattung Pinseln etc.

Neu: für weiche Fussböden Linoleum, Email, Glanz-Lack, mit und ohne Farbe, Bodenwachs für harte Böden u. s. w.

Hochachtungsvoll

H. Billerbeck, Farbengeschäft, Herrngasse 29.

577

Althe-währnt gegen Magenkrankheiten. Bestes Erfrischungs-Getränk.

Stoßfischer Steiermärkisch-Landschaftl. Sauerling

Tempelquelle und **Styria-Quelle.**

Stets frischer, gehaltreichster Füllung im neuerbauten Füllschachte mit directem Zulaufe aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung im Rohitsch - Sauerbrunn, alle Mineralwässer-Handlungen, renommirten Spezerei- und Droguerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz. b

Wichtig für Hausfrauen!

Praktische

Wirtschafts-Büchel!

Bestehend aus zwei Einschreibebücheln, davon das eine, 200 Seiten umfassende für die täglichen Wirtschaftsauslagen, das zweite für 10 Jahre berechnete, zur Uebertragung der summirten Tages-Ausgaben und der monatlichen zur Verrechnung kommenden Einkäufe bestimmt ist.

Die beiden Bücheln sind dauerhaft hergestellt und eignen sich daher zu jahrelangem Gebrauche.

Der Preis für beide Büchel beträgt

nur 1 Gulden.

Zu beziehen durch den Druckforten-Verlag von

Ed. Janschitz Nchgr. (L. Kralik)

Marburg, Postgasse Nr. 4.



Blendend weisse Zähne

erhält man sofort durch den Gebrauch von

Bergmann's Zahncrem

fabricirt Bergmann & Co.

in Dresden. — Anwendung sehr einfach und praktisch. Vorrätig à 30 Kreuzer bei

Anton Beltrame, Schulgasse. 474

Suche

anständige Leute jeden Standes, die sich mit dem Verkaufe von Rentenbriefen, Lospapieren, befaassen wollen. Höchste Provision und fixer Gehalt.

J. Löry, Bankhaus, Budapest,

Satbanergasse 17. 739



Neuer Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom 1. Juni 1890 an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von Marburg ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 kr., mit Post 7 kr.

Vorrätig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** in Marburg, Postgasse, sowie in den meisten Papierhandlungen und k. k. Tabak-Trafiken.

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel.

Schönheit der Zähne | Neue amerikanische Glycerin-Zahn-Crème (sanitätsbehördlich geprüft)

KALODONT F. A. Sargs Sohn & Co. k. k. Hoflieferanten in Wien.

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs etc. 1 Stück 35 kr.

In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, Josef Noss; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 294

An die P. C. Herren Landtagswähler der Stadt Marburg!

Der Gefertigte beehrt sich die P. C. Herren Landtagswähler der Stadt Marburg zur Entgegennahme seines

Rechenschafts = Berichtes

über die abgelaufene Landtagsperiode 1884—1890 für

Montag den 9. Juni 1890 Abends 8 Uhr in Herrn Th. Götz' Garten-Salon
höflichst einzuladen.

Marburg, am 1. Juni 1890.

874

Dr. Jos. Schmiderer.

8. 8200

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am

Samstag den 7. Juni 1890 um 8 Uhr Vormittags beim ehemaligen Wirthschaftsgebäude des Stadtpfarrhofes verschiedenes Abbruchmaterial gegen Barzahlung und sofortige Wegschaffung des Erstandenen im Wege der freiwilligen Versteigerung hintangegeben wird.

Marburg, am 3. Juni 1890.

Der Bürgermeister: Nagh.

Schützen-Verein in Marburg a. d. Drau.

Einladung

zum

Freischiessen

welches

Donnerstag (Frohnleichnam) den 5. Juni, Freitag den 6. Juni, Samstag den 7. und Sonntag den 8. Juni 1890 auf der

Schießstätte in Marburg

abgehalten wird.

Landesscheibe.

- 1. Preis: 5 Dukaten; 2. Preis: 3 Dukaten; 3. Preis: 2 Dukaten;
- 4. Preis: 1 Dukaten; 5. Preis: 3 Doppelgulden; 6. Preis: 2 Doppelgulden; 7. Preis: 1 Doppelgulden; jeder Preis mit netter Fassung.

Für die meisten Kreise in einer Reihe von 10 Schuß:

- 1. Preis: 4 Dukaten; 2. Preis: 2 Dukaten; 3. Preis: 1 Dukaten;
- 4. Preis: 1 Dukaten; 5. Preis: 4 Gulden; 6. Preis: 3 Gulden;
- 7. Preis: 2 Gulden; 8. Preis: 1 Gulden; jeder Preis mit netter Fassung.

- 1 Best mit 1 Dukaten für die meisten Schwarzschnüsse in einer Reihe von 10 Schuß.

Feldscheibe.

- 1. Preis: 4 Dukaten; 2. Preis: 3 Dukaten; 3. Preis: 2 Dukaten;
- 4. Preis: 1 Dukaten; 5. Preis: 2 Doppelgulden; jeder Preis mit netter Fassung.

Für die tiefsten Blättchenschüsse:

- 1. Preis: 3 Dukaten; 2. Preis: 2 Dukaten; 3. Preis: 1 Dukaten;
- 4. Preis: 2 Doppelgulden; 5. Preis: 1 Doppelgulden; jeder Preis mit netter Fassung.

Festscheibe.

- 1. Best: 1 Doppeldukat und 15 Gulden Silber. (Ehrengabe des Oberschützenmeisters Herrn Anton Badl.)
- 2. Best: 3 Dukaten; 3. Best: 2 Dukaten; 4. Best: 2 Dukaten;
- 5. Best: 2 Dukaten; 6. Best: 1 Dukaten; 7. Best: 1 Dukaten.

Einladung.

zu dem

am 5. Juni l. J.

in den Gasthauslokalitäten des Herrn

Dr. Othmar Reiser in Pickerdorf

stattfindenden

Schulvereins-Feste

verbunden mit einem

Glückshafen und Bestkegelschieben.

Musik der beliebten Werkstätten-Kapelle

unter persönlicher Leitung des Herrn J. Sandl.

Abends Feuerwerk mit bengalischer Beleuchtung ausgeführt von Herrn J. Bernreiter.

Der Reinertrag ist dem Deutschen Schulvereine bzw. der deutschen Schule in Pickerdorf gewidmet.

Anfang 4 Uhr.

Entree 20 Kr.

Das Comité

875

Marburger

Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Mai 1890:

Oe. W. fl. **250.867.10**

Ein Hund entlaufen.

Ein schwarzer Hund, Halsband, Neufundländer, weiß an Brust und Unterfüßen, hört auf den Namen **S e d a n**. Abzugeben Käntnerstraße 39. 885

Junger Mops

entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung, Reiserstraße 4. 888

Kleiner Milchwagen

mit ein Pferd zu fahren, wird zu kaufen gesucht. Joh. Schmidinger, Faring. 881

Zwei Wohnungen

eine gassenseitige mit 2 Zimmern und Küche, im I. Stock und eine Hofwohnung mit ein Zimmer sammt Zugehör, vom 1. Juli an zu vermieten. Pfarrhofgasse 11. 886

Eine

878

Wohnung

mit 3 Zimmern, II. Stock, im neugebauten Hause Nr. 6 in der Draugasse, ist vom 1. Juli an zu vergeben. Anzufragen bei Josef Stark, Hauptplatz. 887

Eine

851

Parterrewohnung

Tegetthoffstraße Nr. 60, bestehend aus 3 Zimmern sammt Küche, Garten- und Bodenanteil, ist sogleich zu vermieten.

Wohnung gesucht

mit 4 Zimmern nebst Zugehör, I. Stock, für eine stabile, kinderlose Partei, Tegetthoffstraße sehr erwünscht; bis 1. Oktober. Offerte a. d. Verw. d. Bl. erbeten. 860

Ein schönes,

781

möblirtes Zimmer

ist sofort zu beziehen. Pomplatz 6.

Wohnung

2 Zimmer sammt Zugehör, gesucht für eine kinderlose auswärtige Beamtenfamilie. Anträge a. d. Verw. d. Bl. 873

Gesucht wird ein **einfach eingerichtetes liches**

Zimmer

unweit der Postgasse. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Sommerwohnung

bestehend aus 3 Wohnzimmern mit Balkon, Küche, Vorzimmer, Kammer u. Obstparc ist über den ganzen Sommer zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Wächter, Dekonom auf dem Gute **Wildhaus** bei Marburg. 871

Wohnung

mit einem großen Zimmer sammt Küche im I. Stock, ist an eine kinderlose Partei zu vermieten. Färbergasse 3. 879

870

Kundmachung.

Die **Gemeinde-Sparkasse in Marburg** verkauft ihre eigenthümliche, sogenannte **Burghardt-Realität in Gradischla-Dobrenng** im Ausmaße von 32 Joch 825 □ Klafter entweder im Ganzen oder nach parzellirten Gruppen.

Der Preis für die Realität in Dobrenng im Ausmaße von 22 Joch 675 □ Klafter im Ganzen oder parzellirten Gruppen ist mit **6000 fl.** festgesetzt, jener für die Realität in Gradischla, im Ausmaße von 10 Joch 150 □ Klafter beträgt **2200 fl.**

Der Verkauf selbst findet:

Dienstag den 10. Juni d. J.

Vormittag 10 Uhr am Orte der Realität in Dobrenng statt, wozu an Kauflustige hiemit die höflichste Einladung ergeht. Marburg, am 28. Mai 1890. 850

Die Direktion

der **Gemeinde-Sparkasse in Marburg.**

Se! was ist heute los?

Beim „rothen Igel“ Georg Pichlers Garten-Eröffnung.

Dort bekommt man heute und täglich

Krebse und Forellen.

Dort gehen wir hin, es ladet uns achtungsvoll ein

Georg Pichler.

Eine schöne

Realität

in Faring, bestehend aus einem neuen Wohnhause, gewölbter und gemauerter Stallung, zirka 20 Joch Grund, meistens Wiesen, Acker und Obstgarten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Der Plan der Realität liegt in der Verwaltung des Blattes auf. 867

Zwei

Rothschimmelstuten

4jährig, stehen am 12. Juni von Josef Dnic in Schönwarth, im Gasthof des Herrn Dehm zum Verkaufe. 868

Ein Kutscher

findet Aufnahme bei A. Zwetler. 882

Eleganter Kutschierwagen

fl. 120. Braves **Zugpferd** fl. 50 zu verkaufen. Schmidergasse 5. 884

Gras an der Wurzel

zu verkaufen. Anzufragen bei der zweiten Bahnüberführung rechts, bei Frau Bolteritsch. 877

Sofort zu verkaufen:

876

Gras an der Wurzel

Anzufragen Tegetthoffstraße 35.

Realität

mit zwei ebenerdigen, gezimmerten Gebäuden, 2 Joch Weingarten, 3 Joch Acker, 1 Joch Wiesen und 2 Joch Wald ist aus freier Hand ganz oder parzellenweise zu verkaufen. Josef Dnic, Schönwarth. 869

Telegrafens-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 854

Zwei

Küchen-

Lehrmädchen

finden in der Küche meines Kaiser Franz Josef-Bades Küffer, welche von einem Küchenchef geleitet wird, Aufnahme. Anfragen wollen an die Direktion meines obigen Bades gerichtet werden. **Theodor Sunkel.**

Tafel-Oele

feinster Qualität, per Lit. 80 Kr. bei **S. CERNOLATAC,** Herrngasse 32.

Ein Einkehr-Gasthaus

auf gutem Posten, mit großen Räumlichkeiten, Keller, Eiskeller, Stallungen u. s. w. sehr nahe bei der Pfarrkirche, an der Reichsstraße, 1/2 Stunde von der Bahnstation gelegen, wird verpachtet oder auch auf Rechnung gegeben. Dasselbe ist für alle anderen Geschäfte geeignet. Alles Nähere in der Verwaltung dieses Blattes. 872